

# **KULTUR-MONITORING**

**Bevölkerungsbefragung**

**Studienbericht 2007**

Diese Studie wurde erstellt für das:  
**BM für Unterricht, Kunst und Kultur**

Wien, im Juli 2007  
Archivnummer: 23800007



INSTITUT FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG GMBH

Teinfaltstraße 8 • 1010 Wien

Telefon: (01) 54 670-0 • Fax: (01) 54 670-312

E-Mail: ifes@ifes.at • Internet: <http://www.ifes.at>

Die Kunst ist unser Dank an Welt und Leben.  
Nachdem beide die sinnlichen und geistigen  
Auffassungsformen unseres Bewusstseins ge-  
schaffen haben, danken wir es ihnen, indem  
wir nun mit deren Hilfe noch einmal eine  
Welt und ein Leben erschaffen.  
(Georg Simmel)

## Inhaltsverzeichnis

Daten zur Untersuchung .....	4
Vorwort .....	5
Resümee und Empfehlungen .....	6
Die Hauptergebnisse.....	8
1. Fremdsprachenkenntnisse.....	8
2. Leseverhalten.....	12
3. Veranstaltungsbesuche.....	20
4. Interesse an Kultur .....	24
5. Eigene kulturelle Betätigungen.....	27
6. Kulturvermittlung in der Schule.....	30
6.1. Wichtigkeit von Kunst und Kultur für die Persönlichkeitsentwicklung.....	30
6.2. Welchen Beitrag erwartet man sich von der Schule? .....	32
6.3. Gewünschte Kulturaktivitäten der Schulen .....	33
7. Kartenpreise der (Kultur-)Veranstaltungen .....	35
8. Kulturaktivitäten: Ausgaben und Leistbarkeit.....	38
8.1. Ausgaben für Kulturaktivitäten und kunstbezogene Produkte	38
8.2. Leistbarkeit von Kulturaktivitäten .....	40
9. Zufriedenheit mit den eigenen Kulturaktivitäten .....	42
10. Informationsquellen zu Kulturveranstaltungen.....	46
11. Fragen zur Kunst- und Kulturförderung.....	48

## Daten zur Untersuchung

<b>Themen:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Fremdsprachenkenntnisse</li><li>• Leseverhalten</li><li>• Veranstaltungsbesuche</li><li>• Interesse an Kulturbereichen</li><li>• eigene Kulturaktivitäten</li><li>• Kulturvermittlung an den Schulen</li><li>• eigene Ausgaben für Kulturaktivitäten</li><li>• Einschätzung der Kartenpreise</li><li>• Zufriedenheit mit den eigenen Kulturaktivitäten</li><li>• Informationsquellen zu Kulturveranstaltungen</li><li>• Fragen zur Förderung von Kunst und Kultur</li></ul>
<b>Auftraggeber:</b>	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
<b>Grundgesamtheit:</b>	Männer und Frauen ab dem 15. Lebensjahr
<b>Erhebungsgebiet:</b>	Österreich
<b>Stichprobenumfang:</b>	2.000 Zielpersonen
<b>Zielpersonenauswahl:</b>	Stratified Multistage Clustered Random Sampling aus rezentem Adressmaterial des Institutes
<b>Art der Befragung:</b>	mündliche, persönliche Interviews an der Wohnadresse
<b>Befragungszeitraum:</b>	Mai/Juni 2007
<b>Projektleiter:</b>	Dr. Gert Feistritzer

## Vorwort

Die letzte für Österreich repräsentative Kulturstudie führte das IFES im Auftrag des damaligen Unterrichtsministerium im Jahr 1989, also vor annähernd zwei Jahrzehnten durch.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur beauftragte das IFES nach dieser langen Zeit mit einer Weiterführung bzw. Neuauflage einer bundesweiten Kulturstudie. Die aktuelle Datenerhebung erfolgte von Anfang Mai bis zum 10. Juni 2007 bei einer bundesweiten Stichprobe von 2000 Personen ab 15 Jahren.

Das Fragenprogramm zu dieser Studie umfasste einige der damaligen Fragen, um dabei Veränderungen und Entwicklungen dokumentieren zu können. Die Mehrzahl der aktuellen Fragen wurde allerdings neu konzipiert, da sich die Kulturszene und das Veranstaltungsangebot gegenüber damals deutlich verbreitert und differenziert haben. Dort, wo die Fragen unmittelbar vergleichbar sind, finden sich in diesem Bericht auch die entsprechenden Referenzergebnisse.

Die methodische Vergleichbarkeit der Studien ist ebenfalls gegeben. So wie damals wurde die Erhebung im Rahmen einer Face-to-Face-Befragung durchgeführt; der Unterschied beschränkt sich darauf, dass die aktuelle Erhebung computergestützt erfolgte (CAPI-Technologie). Die Stichprobenziehung erfüllt alle wissenschaftlichen Qualitätskriterien (mehrfach geschichtete Zufallsauswahl). Die gegenständlichen Fragen wurden im Anschluss an die Fragen des diesjährigen Schul-Monitorings gestellt. Es handelt sich also um dieselbe Feldstudie.

Der vorliegende Band enthält die Hauptergebnisse der aktuellen Kulturstudie in Berichtsform (bei den im Text sprachlich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit zum Teil nicht gegenderten Gruppenbezeichnungen sind selbstverständlich immer auch die Frauen gemeint). Dazu liegt weiters ein Tabellenband vor, der die Ergebnisse in detaillierter Form und differenziert nach relevanten Bevölkerungssegmenten sowie nach Regionen beinhaltet.

Die Studie ist Eigentum des Auftraggebers und gilt unsererseits als vertraulich.

Wien, im Juli 2007

Dr. Gert Feistritzer  
Institut für empirische Sozialforschung

## Resümee und Empfehlungen

- Der Level der formalen Schulausbildung ist nicht nur für die Sprachkenntnisse und das Leseverhalten ausschlaggebend, sondern nach wie vor auch ganz generell in Bezug auf das Interesse an Kunst und Kultur und damit auch für die Einbeziehung dieser Dimension in das persönliche Leben.
- Mit dem deutlich angestiegenem und bunter gewordenen Angebot an kulturellen Veranstaltungen und dem höher gewordenen Bildungsniveau hat sich innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte die Teilnahme am kulturellen Leben verbreitert.
- Nach wie vor ist allerdings der Befund zu stellen, dass die Zugehörigkeit zur jeweiligen Bildungsschicht den mit Abstand größten Effekt auf die Kulturpartizipation ausmacht. Bildungsabschlüsse unterhalb der Matura verringern sowohl das Bedürfnis wie auch daraus resultierend die Chance darauf deutlich. Dies gilt in besonderem Maße für jene, die nur die Pflichtschule oder eine Lehre abgeschlossen haben. Gerade für diese Schulformen (HS und Berufsschule) leitet sich aus den vorliegenden Ergebnissen der größte Handlungsbedarf zugunsten einer stärkeren Kunst- und Kulturvermittlung ab.
- Eine geringere Teilnahme am kulturellen Leben bedeutet aber noch nicht, dass die Betroffenen mit den eigenen Kulturaktivitäten besonders unzufrieden sind, da die diesbezügliche subjektive Befindlichkeit eine Funktion aus Interesse bzw. Bedürfnis und Einlösbarkeit desselben ist. Damit die Prolongierung des status quo zu rechtfertigen, wäre verfehlt. Auch die Mehrheit der weniger gut ausgebildeten Bevölkerung ist nämlich davon überzeugt, dass Kunst und Kultur einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten und die schulischen Anregungen und Maßnahmen in diesen Bereichen verstärkt werden sollten.
- Generell zeigt sich darüber hinaus: Frauen aller Alters- und Bildungsgruppen bringen der Kunst und Kultur ein deutlich größeres Interesse entgegen als dies Männer tun. Die mit Abstand Kulturaktivsten sind die unter 45-jährigen Frauen, die zumindest einen Maturaabschluss haben. Auch unter geschlechtsspezifischen Auspizien wäre somit an spezifische schulische Fördermaßnahmen zu denken.

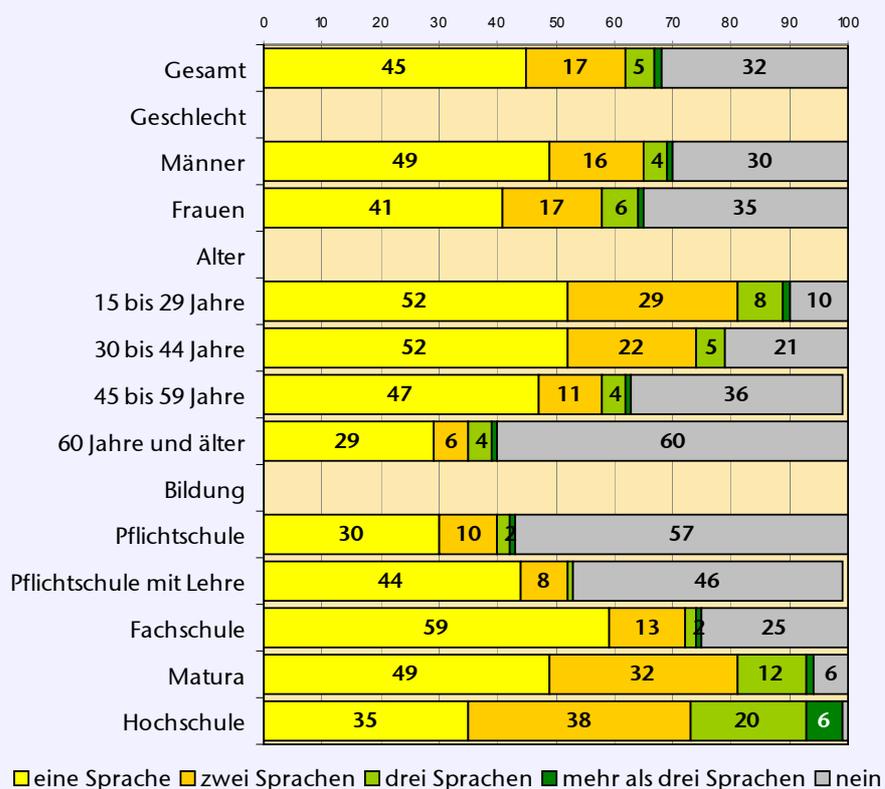
- Angesichts der hohen Wertbeimessung von Kultur und Kunst, die in Bezug auf öffentliche Fördergelder von einem großen Teil der Bevölkerung freilich auch unter dem Gesichtspunkt des Images unseres Landes und des damit verbundenen ökonomischen Nutzwertes erfolgt, sprechen sich viele dafür aus, die schulische Kunst- und Kulturvermittlung auszubauen.
- Für sinnvoll würde eine breite Bevölkerungsmehrheit die folgenden *schulischen Kulturaktivitäten* halten:
  - eine generelle Aufwertung der musischen Unterrichtsfächer (Musik, Bildnerische Erziehung)
  - zusätzliche Angebote an Freifächern zur Kunsterziehung
  - mehr fächerübergreifende Kulturprojekte im Unterricht
  - eine verstärkte Kulturvermittlung in der Lehrlingsausbildung bzw. in der Berufsschule
  - eine verstärkte Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst
  - eine stärkere Einbindung von Kunstschaffenden an den Schulen (z.B. Lesungen)
  - mehr Kulturausflüge der Klassen (z.B. Ausstellungsbesuche)
  - und eine breitere schulische Auseinandersetzung mit der Kultur der wichtigsten Migrantengruppen
- Die Mehrzahl der SchülerInnen würde einen entsprechenden Ausbau der kunst- und kulturfördernden Maßnahmen an den Schulen bzw. im Unterricht ebenfalls begrüßen. In ganz überdurchschnittlichem Maße gilt dies auch für die befragten Lehrerinnen und Lehrer.
- Empfehlenswert wäre darüber hinaus eine Fremdsprachenoffensive im Pflichtschulbereich, beginnend schon in den Volksschulen und verstärkt insbesondere in den Hauptschulen.
- Aus den Studienergebnissen leitet sich schließlich auch die Empfehlung ab, die Jugendlichen verstärkt zum Lesen von Büchern zu animieren. Auch dies betrifft vor allem den Pflichtschulbereich. Voraussetzung dafür wäre freilich, dass die Schullektüre primär dem Alter bzw. dem Interesse dieser Altersgruppen gerecht wird (dies gilt wohl auch für die weiterführenden Schulen).

## Die Hauptergebnisse

### 1. Fremdsprachenkenntnisse

Ein Thema, das im Rahmen der damaligen Kulturstudien nicht erhoben wurde, betrifft die Fremdsprachenkenntnisse der Bevölkerung. Wie die folgende Grafik zeigt, beherrschen rund zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher die eine oder andere lebende Fremdsprache zumindest so gut, dass man sich in dieser Sprache einigermaßen unterhalten kann. Knapp ein Viertel der Befragten gab an, zwei oder mehr Fremdsprachen gelernt zu haben.

*Frage: Können Sie eine oder mehrere lebende Fremdsprachen sehr gut schreiben und lesen oder zumindest so gut, dass Sie sich in dieser Sprache einigermaßen unterhalten können? (in Prozent)*



Die voranstehende Grafik illustriert den evidenten Sachverhalt, dass der entscheidende Hintergrundfaktor für Fremdsprachenkenntnisse die formale Schulbildung ist.

Von den Pflichtschulabsolventen haben nur rund vier von zehn Personen Fremdsprachenkenntnisse; bei der Gruppe derer, die eine Lehre absolviert haben, sind es etwas mehr als die Hälfte. Angesichts des Umstandes, dass so gut wie alle auch in der Pflichtschule einen mehrjährigen Englischunterricht hatten, ist der Anteil an Personen, die auch Englisch kaum beherrschen, erstaunlich hoch. Dies gilt in einem schon deutlich abgeschwächtem Ausmaß auch für die Absolventen einer mittleren Schule bzw. einer mehrjährigen Fachschule – ein Viertel dieser Bildungsgruppe verneinte nennenswerte Fremdsprachenkompetenzen.

Ab Maturaniveau sind bei so gut wie allen entsprechende Kompetenzen vorhanden, wobei auch der Anteil der Mehrsprachigkeit gegenüber den mittleren Schulen deutlich höher ist (47 %). Von den Akademikern beherrscht die Mehrzahl zwei oder drei Fremdsprachen zumindest einigermaßen.

Die Ursache für die deutlich unterdurchschnittliche Fremdsprachenquote der über 60-Jährigen liegt ebenfalls primär in deren Schullaufbahn, die bei dieser Gruppe viel häufiger als heute mit dem Pflichtschulabschluss endete.

Ein noch ausgeprägterer Zusammenhang von Alter und Bildung begründet die Ergebnisunterschiede zwischen den Männern und Frauen. Dass Männer in Summe zu höheren Anteilen, als dies bei den Frauen der Fall ist, angeben, die eine oder andere Fremdsprache zu können, resultiert zum einen aus dem bei den über 60-Jährigen deutlich größeren Anteil an Frauen in der Bevölkerung und zum anderen daraus, dass diese Frauen in einem viel geringeren Maße als die Männer in ihrer Jugend die Option bzw. die Chance einer höheren Schulausbildung hatten.

Bei den unter 60-Jährigen decken sich die Fremdsprachenanteile bei den Frauen und Männern fast völlig; erst bei den Älteren liegt der Anteil derer, die gar keine fremde Sprache sprechen, mit 63 Prozent um fast 10 Prozentpunkte über jenem der Männer.

Auch bei den unter 45-Jährigen unterscheiden sich die Fremdsprachenkenntnisse sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen si-

gnifikant danach, ob ein Maturaabschluss vorliegt oder nicht. Männer und Frauen dieser Altersgruppe gaben zu rund einem Viertel an, keine zureichenden Fremdsprachenkenntnisse zu haben. Bemerkenswert ist bei den Maturanten, dass hier die Quote der Frauen, die zwei oder mehr fremde Sprachen sprechen, mit rund 20 Prozent doppelt so hoch ist als der entsprechende Anteil der Männer. Die jüngeren Frauen ab Matura haben die Männer derselben Alters- und Bildungsschicht in Bezug auf die Fremdsprachenkompetenz also schon deutlich überholt.

Personen mit einem Migrationshintergrund (erste und zweite Generation) sind natürlich in einem deutlich überdurchschnittlichem Ausmaß in der Lage, sich in zumindest einer weiteren Sprache unterhalten zu können (90 % versus 64 % bei den „Einheimischen“). Bei dieser Gruppe ist auch der Anteil derer, die insgesamt drei oder mehr Sprachen können, deutlich höher als bei Personen mit deutscher Muttersprache. (17 % versus 5 %). Eine Ausnahme bildet dabei allerdings die türkische Zuwandererpopulation; von dieser Befragtengruppe, die natürlich ebenfalls gute Deutschkenntnisse haben musste, um ein Interview geben zu können, gaben so gut wie alle an, darüber hinaus nur Türkisch zu sprechen.

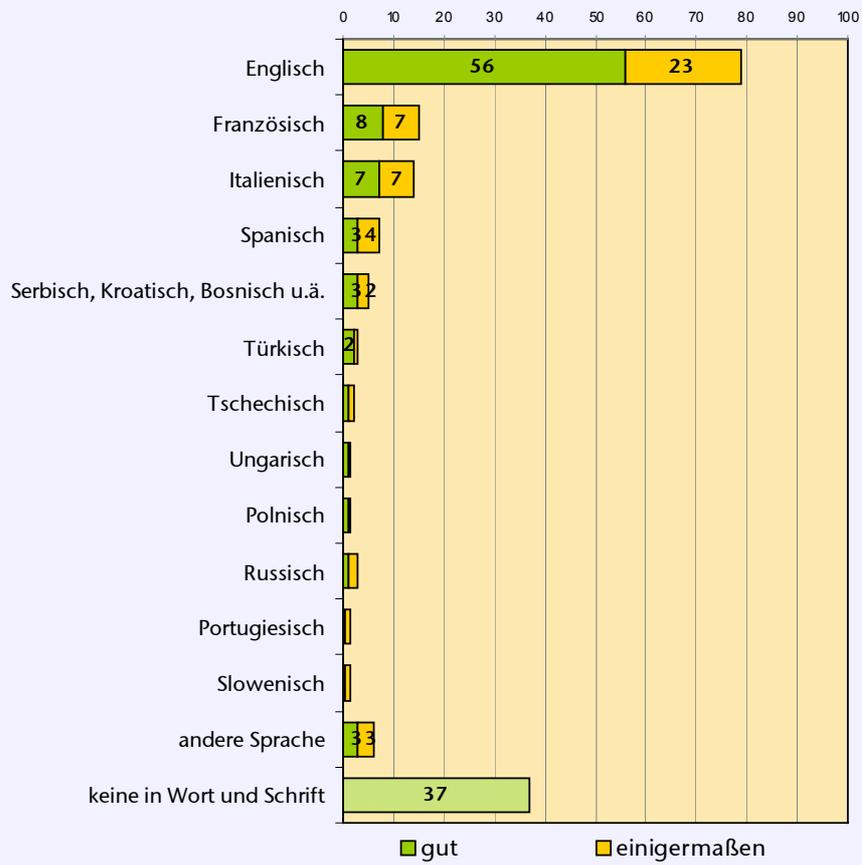
Jene, die Fremdsprachenkenntnisse bestätigten, wurden anschließend gefragt, welche Sprachen sie gut schreiben und lesen können und in welchen sie nur einigermaßen zu sprechen in der Lage sind.

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung zeigt sich, dass sich der bei weitem größte Teil der in Wort und Schrift beherrschten Fremdsprachenkenntnisse auf das Englische beschränkt. Auch bei den nur einigermaßen vorhandenen Fremdsprachenkompetenzen dominiert Englisch. Insgesamt gaben 56 Prozent der Befragten an, diese Sprache schreiben und lesen zu können; weitere 23 Prozent können ein wenig Englisch – im Regelfall wohl nur einige Wörter und Sätze.

Gute französische oder italienische Sprachkenntnisse haben bei der Bevölkerung einen Verbreitungsgrad von jeweils 7 bis 8 Prozent. Wie die folgende Grafik zeigt, sind alle anderen Fremdsprachkenntnisse noch deutlich seltener (Sprache in Wort und Schrift: 3 % und darunter).

Insgesamt beläuft sich der Anteil derer, die zumindest eine Fremdsprache lesen und schreiben können, auf knapp zwei Drittel (63 %).

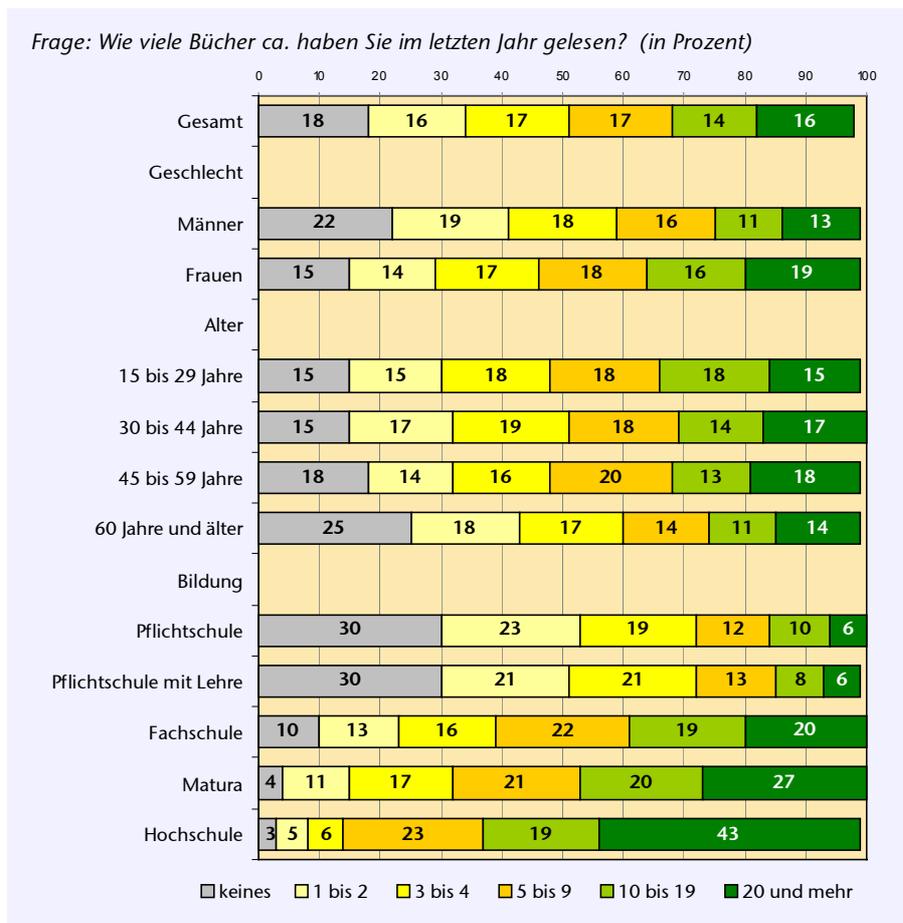
Frage: Welche Sprache können Sie gut schreiben und lesen?  
 Und welche können Sie zumindest einigermaßen? (Basis: gesamt; in Prozent)



## 2. Leseverhalten

Knapp ein Fünftel der Bevölkerung pflegt gar keine Bücher zu lesen. Ein weiteres Drittel las nach eigenen Angaben im letzten Jahr zwischen einem Buch und maximal vier Büchern. Das heißt, dass mehr als die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher gar keinen oder einen nur sehr bescheidenen Bezug zu Büchern hat. Drei von zehn Befragten lesen zwar nicht sonderlich viel, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit (zumindest 10 Bücher im Jahr); auf 16 Prozent belaufen sich die Viel-Leser.

Man könnte hier aber auch die folgende Klassifizierung vornehmen: Rund ein Drittel der Bevölkerung liest keine oder so gut wie keine Bücher, ein Drittel liest zwar nicht sehr viel, aber zumindest alle paar Monate ein Buch, und ein knappes weiteres Drittel macht die Gruppe derer aus, für die das Lesen ein wichtiger Teil der Freizeitgestaltung ist.



Bei den Männern ist der Anteil der (so gut wie) Nicht-Leser deutlich höher als bei den Frauen (41 % versus 29 %). Dieser signifikante Unterschied bildet sich bei allen Bildungsschichten ab und ist bei den Nicht-Maturanten sogar überdurchschnittlich hoch. Bei der Gruppe der unter 45-Jährigen ohne Matura beläuft sich die entsprechende Quote bei den Männern auf 52 Prozent, bei den Frauen auf nur 30 Prozent. Bei dieser Altersgruppe mit Matura lautet das Verhältnis: Männer: 17 %; Frauen: 8 %.

Unabhängig von diesem Geschlechtsspezifikum hat aber auch bei der Frage des Bücherlesens die Bildungsschichtzugehörigkeit den größten Effekt, wobei so wie bei den Fremdsprachkenntnissen die Pflichtschul- und die Lehrabsolventen schon deutlich hinter jene zurückfallen, die eine mittlere Schule besucht haben. Wie die obige Grafik zeigt, beläuft sich bei den Erstgenannten die Quote der (so gut wie) Nicht-Leser auf über 50 Prozent, bei den Absolventen einer mittleren Schule bzw. Fachschule ist der Anteil nur halb so hoch. Von den Personen mit Matura zählt rund die Hälfte zu den häufigen Lesern; bei den Akademikern sind es fast zwei Drittel.

Aus dem Bildungseffekt erklärt sich auch, dass sich bei den Zuwanderern aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien ein sehr bescheidener Buchbezug abbildet. Jeweils rund die Hälfte der Befragten gab an, kein oder so gut wie kein Buch im letzten Jahr gelesen zu haben. Dieser Anteil entspricht jenem der Pflichtschulabsolventen generell.

Wie die folgende Vergleichstabelle zeigt, hat sich gegenüber dem Jahr 1989 der Anteil der Nicht-Leser jedoch deutlich reduziert. Bereits im Jahr 1980 wurde vom Ifes diese Frage erhoben: Damals war die Nicht-Leserquote mit 38 Prozent sogar noch deutlich höher. Diese Verschiebungen im Zeitverlauf indizieren somit keineswegs, dass das Internet zu einem Rückgang des Bücherlesens geführt hat.

*Frage: Wie viele Bücher ca. haben Sie im letzten Jahr gelesen? (in Prozent)*

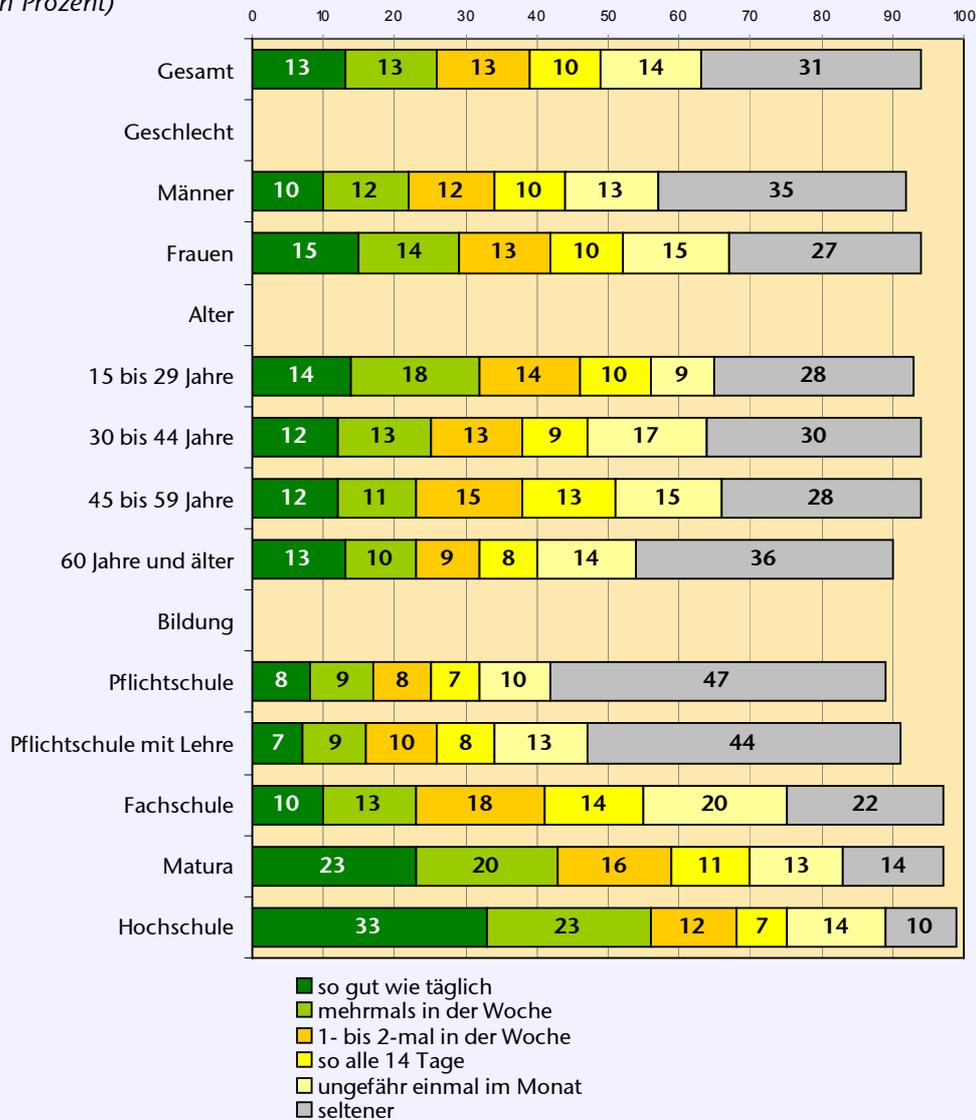
	GESAMT 1989	GESAMT 2006
Keines	31	<b>18</b>
1 bis 2 Bücher	19	<b>16</b>
3 bis 4 Bücher	14	<b>17</b>
5 bis 9 Bücher	12	<b>17</b>
10 bis 19 Bücher	13	<b>14</b>
20 und mehr Bücher	11	<b>16</b>

Zur Frequenz des Lesens wurde die Folgefrage gestellt, wie oft man dazukomme, ein Buch zu lesen, wobei schon ein gewisses Interesse daran vorausgesetzt ist, das freilich nicht bei allen da ist. Dementsprechend hoch ist der Anteil derer, die sagten, dass dies selten oder nie der Fall ist (38 % inkl. „keine Angabe“). Bei den Pensionisten und den übrigen nur im Haushalt Tätigen beläuft sich die entsprechende Quote auf rund 45 Prozent, womit auch evident ist, dass hier nicht nur der Zeitfaktor im eigentlichen Sinne ausschlaggebend ist.

Ein Viertel der Befragten bestätigte, mehrmals in der Woche in einem Buch zu lesen; bei weiteren 13 Prozent ist das ein- bis zweimal pro Woche der Fall – dies sind wohl mehrheitlich die Wochenendleser. Ein Viertel der Österreicherinnen und Österreicher bringt ihren Angaben zufolge nur so ein- bis zweimal im Monat dafür Zeit und Muße auf.

Auch hier sind es in überdurchschnittlichem Maße die Frauen und Personen ab Matura, die sich für das Bücherlesen Zeit nehmen.

Frage: Können Sie mir ungefähr sagen, wie oft Sie dazukommen, ein Buch zu lesen?  
(in Prozent)



Bei einer Verknüpfung der Antwortverteilungen kommt man auf einen Bevölkerungsanteil von rund 15 Prozent, der mehrmals in der Woche und damit und auch relativ viele Bücher liest.

Auch dazu gibt es Vergleichswerte aus dem Jahr 1989. Gegenüber damals hat sich der Anteil der häufigen Leserinnen und Leser zwar nicht erhöht; innerhalb der letzten 18 Jahre stark erodiert ist aber die Gruppe derer, die so gut wie gar nie ein Buch zur Hand nehmen.

*Frage: Können Sie mir ungefähr sagen, wie oft Sie dazu-  
kommen, ein Buch zu lesen? (in Prozent)*

	GESAMT 1989	GESAMT 2006
so gut wie täglich	13	<b>13</b>
mehrmals in der Woche	13	<b>13</b>
etwa ein- bis zweimal in der Woche	9	<b>13</b>
so alle 14 Tage	6	<b>10</b>
ungefähr einmal im Monat	9	<b>14</b>
seltener, nicht jeden Monat	48	<b>31</b>

Eine weitere Frage zum Leseverhalten bezog sich darauf, um welche Art von Büchern es sich dabei handelt. Sie wurde an jene gestellt, die im Schnitt zumindest einmal im Monat ein Buch zur Hand nehmen.

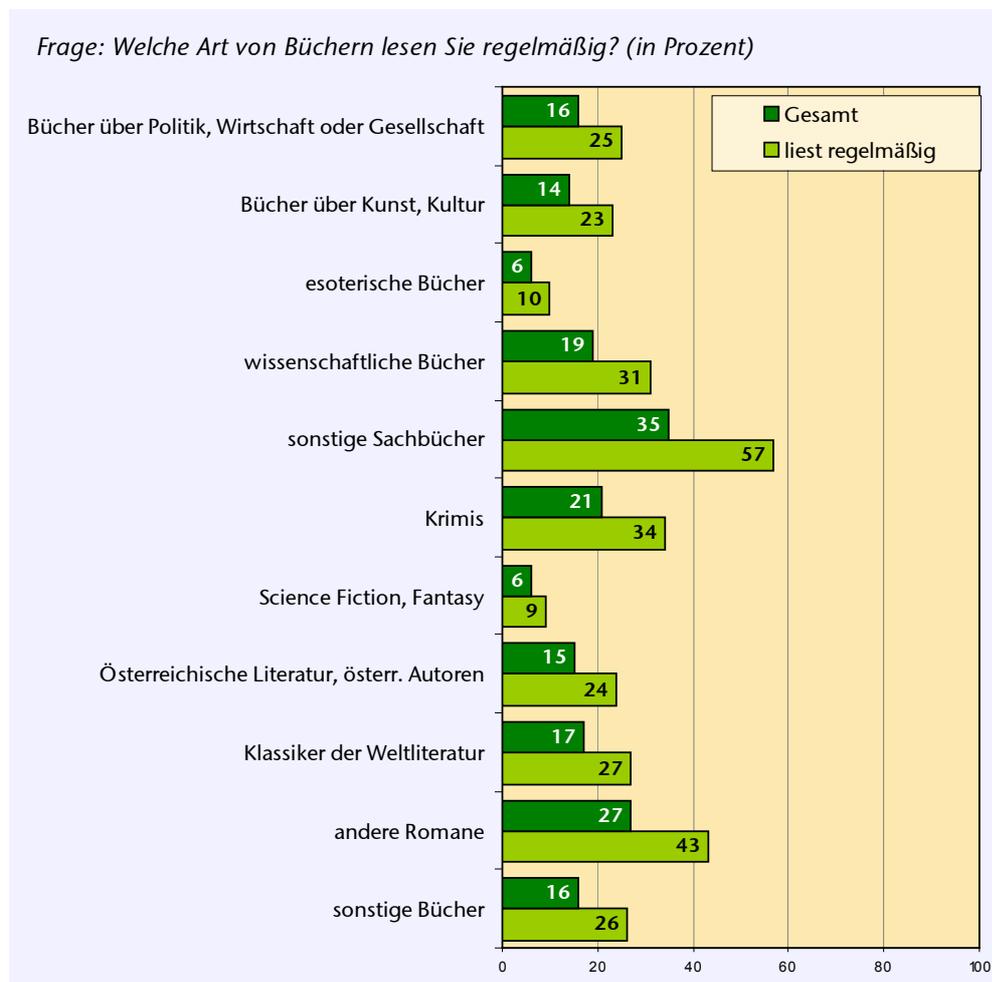
Dabei zeigt sich, dass der vergleichsweise höchste Anteil auf die unterschiedlichsten Sachbücher entfällt, die jedenfalls keinen Bezug zu einer Wissenschaft respektive zur Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft haben (57 % auf Basis der Leser). Gleich danach kommen im Genre-Ranking Romane, die weder zum Kanon der Weltliteratur („Klassiker“) gehören noch dem einheimischen Literaturfundus entnommen sind (43 %). Man kann angesichts deren großen Auflagen wohl davon ausgehen, dass diese Sparte zu hohen Anteilen auch jene Unzahl von „Bestseller“-Büchern und Trash-Romanen umfasst, die den literarischen Maßstäben im Regelfall eher nicht gerecht werden.

Ein Drittel der Leser und Leserinnen hat eine Vorliebe für Krimis. Knapp ebenso hoch ist allerdings schon der Anteil derer, die ihren Angaben zufolge auch wissenschaftliche Bücher in die Hand nehmen.

Jeweils rund ein Viertel nannte folgende Sparten: Klassiker der Weltliteratur, Bücher von österreichischen Autoren und Autorinnen, Werke über Kunst und Kultur sowie Bände über Politik, Wirtschaft oder

Gesellschaft. Jeweils rund 10 Prozent der Leser gaben an, sich (auch) regelmäßig in esoterische Bücher oder in Science Fiction- bzw. Fantasy-Bücher zu vertiefen.

Die nachstehende Grafik weist die Antwortverteilungen sowohl auf Basis der regelmäßigen Leser und Leserinnen von Büchern als auch auf Basis der Gesamtbevölkerung aus:



Die Lesevorlieben der Frauen und der Männer sind in Summe doch recht unterschiedlich: Männer lesen zu deutlich höheren Anteilen als Frauen wissenschaftliche Bücher und Sachbücher über Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft. Auf einem deutlich niedrigerem und vor allem die Jugendlichen betreffenden Level trifft das auch auf die Science Fiction- und Fantasy-Sparte zu. Bei so gut wie allen anderen Kategorien liegen die entsprechenden Antwortquoten der Frauen zumindest tendenziell über jenen der Männer. Frauen lesen somit nicht nur generell öfter und mehr Bücher als Männer – ihr inhaltliches Interesse streut auch wesentlich breiter.

Aus der folgenden Tabelle, die die Antwortquoten auf Basis der regelmäßig Lesenden und auf Basis der Gesamtbevölkerung beinhaltet, lässt sich ablesen, dass sich Frauen nicht nur die „sonstigen“ Romane, die auch das eher Anspruchslose dieser Gattung subsumieren, zu viel höheren Anteilen zu Gemüte führen, sondern auch mehr Klassiker und mehr österreichische Autoren und Autorinnen lesen, als dies die lesenden Männer tun. Gleiches gilt wenig überraschend auch für die esoterischen Schriften, die vor allem Frauen zwischen 30 und 60 Jahren ansprechen (zu ca. 20 %).

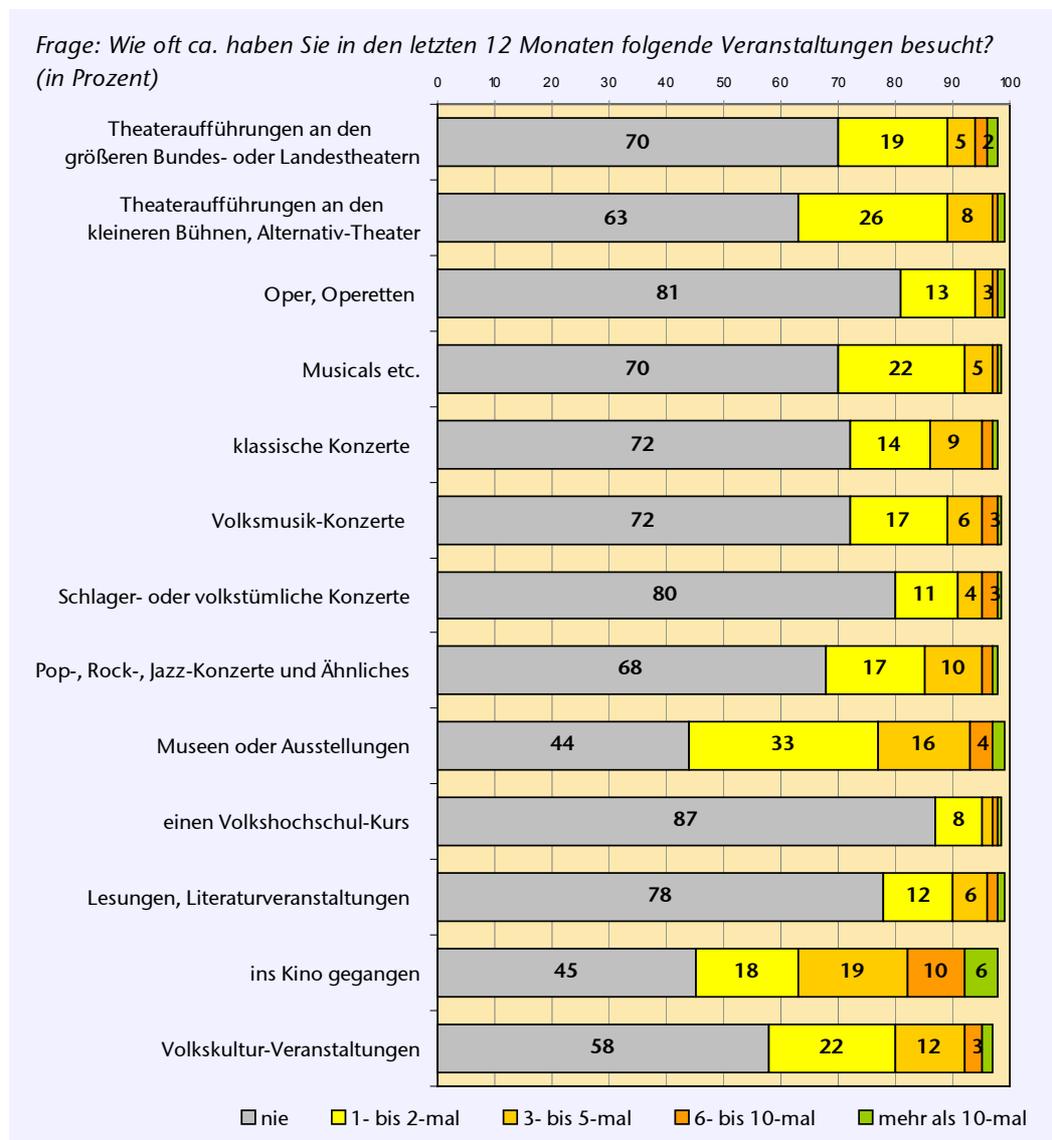
*Frage: Welche Art von Büchern lesen Sie regelmäßig? (in Prozent)*

	regelmäßige LeserInnen			Gesamtbevölkerung		
	GESAMT	Männer	Frauen	GESAMT	Männer	Frauen
Bücher über Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft	<b>25</b>	31	21	<b>16</b>	18	14
Bücher über Kunst, Kultur	<b>23</b>	20	25	<b>14</b>	11	17
esoterische Bücher	<b>10</b>	4	15	<b>6</b>	2	10
wissenschaftliche Bücher	<b>31</b>	38	25	<b>19</b>	22	17
sonstige Sachbücher	<b>57</b>	59	55	<b>35</b>	33	37
Krimis	<b>34</b>	31	37	<b>21</b>	18	25
Science Fiction, Fantasy	<b>9</b>	12	7	<b>6</b>	7	5
Österr. Literatur, österr. Autoren	<b>24</b>	20	28	<b>15</b>	11	19
Klassiker der Weltliteratur	<b>27</b>	24	30	<b>17</b>	13	20
andere Romane	<b>43</b>	31	52	<b>27</b>	18	35
sonstige Bücher	<b>26</b>	25	27	<b>16</b>	14	18

Was die Verbreitung der Lektüre von wissenschaftlichen Büchern, von Sachbüchern über Politik, Gesellschaft usw. sowie von Kunstbüchern betrifft, liegt die Schnittstelle weniger bei der Matura, sondern eher zwischen einem Hochschulabschluss und den übrigen Ausbildungen.

### 3. Veranstaltungsbesuche

Bei der Frage, wie oft man in den letzten zwölf Monaten die eine oder andere Kulturveranstaltung bzw. sonstige Freizeitaktivitäten, die im weiteren Sinne einen Kulturbezug haben, besucht habe, ergibt sich folgende Gesamtverteilung:



Abgesehen von Kino- sowie von Museen- oder Ausstellungsbesuchen trifft auf die Mehrzahl der Bevölkerung im letzten Jahr keine der abgefragten Kulturaktivitäten zu.

Die Bandbreite derer, die sogenannte Hochkultur-Veranstaltungen (Theater, Oper, klassische Konzerte) frequentiert haben, liegt bei den entsprechenden Sparten zwischen rund 20 und 30 Prozent. Insgesamt gesehen erscheinen diese Quoten beachtlich hoch. Bei der großen Mehrzahl handelt es sich aber um Personen, die sich nur ein- bis zweimal im Jahr zum Besuch solcher Aufführungen aufrufen bzw. die sich ein solches persönliches „Kulturereignis“ einmal im Jahr leisten (können).

Die kleineren Theaterbühnen bzw. die Alternativtheater sprechen nach den vorliegenden Daten einen breiteren Zuschauerkreis an als die größeren Bundes- und Landestheater, die nicht nur in preislicher, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht eine höhere Schwellenbarriere für jene haben, die nicht dem sogenannten Bildungsbürgertum angehören. Die Quote an Matruanten und Akademikern, die diese kleineren Bühnen aufsuchen, entspricht weitgehend jener, die auch Aufführungen der Bundes- und Landestheater aufsuchen. Die Pflichtschul- Lehr- und Fachschulabsolventen frequentieren hingegen zu höheren Anteilen die Klein- und Alternativtheater als die größeren Bühnen (ca. 30 % versus ca. 20 %).

Der Teilnehmerkreis an Pop- Rock-, Jazz- und ähnlichen Konzerten ist in etwa gleich groß wie jener, der sich gelegentlich Volksmusik-Konzerte ansieht; die Frequentierungshäufigkeit der Erstgenannten ist allerdings deutlich höher. Jeweils rund drei von zehn Befragten gaben an, im letzten Jahr bei zumindest einem Konzert dabeigewesen zu sein. Schlagerkonzerte wurden in diesem Zeitraum von rund einem Fünftel der Bevölkerung besucht.

Volkskultur-Veranstaltungen vermögen rund sechs von zehn Österreicherinnen und Österreichern zu animieren, wobei seitens der Besucher so wie bei den Pop- und Rock-Konzerten eine relativ hohe Teilnahmehäufigkeit besteht. Noch häufiger geht man nur in Museen und in Ausstellungen sowie ins Kino.

Die Angebote der „Hochkultur“ werden nach wie vor primär von den ‚oberen‘ Bildungsschichten genutzt. Die Besucheranteile etwa bei den Bundes- und Landestheatern sowie bei klassischen Konzerten liegen bei den Pflichtschulabsolventen zwischen der 10- und 20-Pro-

zentmarke; bei den Akademikern hingegen bei knapp 60 Prozent. Ähnlich sieht es bei den Besuchern von Opern und von Operetten aus: Im letzten Jahr sahen ihren Angaben zufolge rund 10 Prozent der Pflichtschul- und Lehrabsolventen eine Aufführung; bei den Maturanten belief sich der Anteil auf rund ein Viertel und bei den Akademikern auf etwa vier von zehn Personen. Ähnlich auch die Relation in Bezug auf Musicals, wobei hier die Besucherquote seitens der Personen mit Pflichtschul- oder Lehrabschluss mit rund 20 Prozent aber schon etwas höher ist.

Bei den Angeboten der „Hochkultur“, die sich auf den urbanen Raum bzw. auf die Landeshauptstädte und Wien fokussieren, spielt in Bezug auf die Besuchsfrequenzen natürlich auch der Wohnort eine wesentliche Rolle. In Wien sind dieselben fast durchgängig höher als in den anderen größeren Städten und dort wiederum deutlich ausgeprägter als bei der Bevölkerung in den ländlichen Regionen.

Ein Ausnahme bilden da freilich die Volksmusik-Konzerte und die verschiedenen Volkskultur-Aufzüge, Tanzveranstaltungen und Ähnliches. Diese werden eher im ländlichen Raum aufgeführt und finden dort vor allem auch bei den nicht so hohen Bildungsschichten einen entsprechenden Anklang.

Bei Lesungen und Literaturveranstaltungen ist der Effekt des Bildungshintergrundes hingegen eklatant. Von jenen, die einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss haben, gaben wieder nur 10 Prozent an, im letzten Jahr bei einer solchen Veranstaltung dabei gewesen zu sein; auf Maturalevel traf das auf ein Drittel zu, bei Personen mit einem Hochschulabschluss auf 45 Prozent.

Die Volkshochschulkurse, die ursprünglich für die eher ‚unteren‘ Bildungsschichten ins Leben gerufen worden sind, werden von diesen am wenigsten frequentiert. Bei den Pflichtschul- und Lehrabsolventen belief sich im letzten Jahr die Nutzungsquote auf 4 bis 6 Prozent; bei den Maturanten und Akademikern war sie mit 13 bis 15 Prozent rund drei Mal so hoch.

Der Kinobesuch ist primär eine Altersfrage. Von den unter 30-Jährigen war die große Mehrzahl (83 %) im letzten Jahr im Kino; die meisten davon mehr als drei Mal. Bei den 30- bis 44-Jährigen lag die Kino-Quote bei rund 70 Prozent und bei den 45- bis 60-Jährigen bei rund 50 Prozent. Von den über 60-Jährigen gab hingegen nur ein Fünftel an, in den letzten 12 Monaten einmal im Kino gewesen zu sein.

Schließlich sei noch angemerkt, dass die Frauen so gut wie alle anspruchsvolleren Kulturveranstaltungen zu höheren Anteilen besuchen, als dies bei den Männern der Fall ist.

Zur Frage der Museen- und Ausstellungsbesuche gibt es Referenzergebnisse aus dem Jahr 1989. Auch hier zeigt sich ein signifikanter Zuwachs.

*Museen und Ausstellungsbesuch im Zeitvergleich (in Prozent)*

	GESAMT 1989	GESAMT 2007
nie	52	<b>44</b>
1- bis 2-mal	28	<b>33</b>
3- bis 5-mal	14	<b>16</b>
6- bis 10-mal	4	<b>4</b>
mehr als 10-mal	3	<b>2</b>

Die Kino-Frage wurde im Jahr 1989 mit einer anderen Skala erhoben. Unmittelbar vergleichbar ist hier nur die Gesamtgruppe derer, die zumindest gelegentlich ins Kino gehen. Dieser Anteil hat sich in den letzten 18 Jahren ebenfalls deutlich erhöht.

*Kinobesuch im Zeitvergleich (in Prozent)*

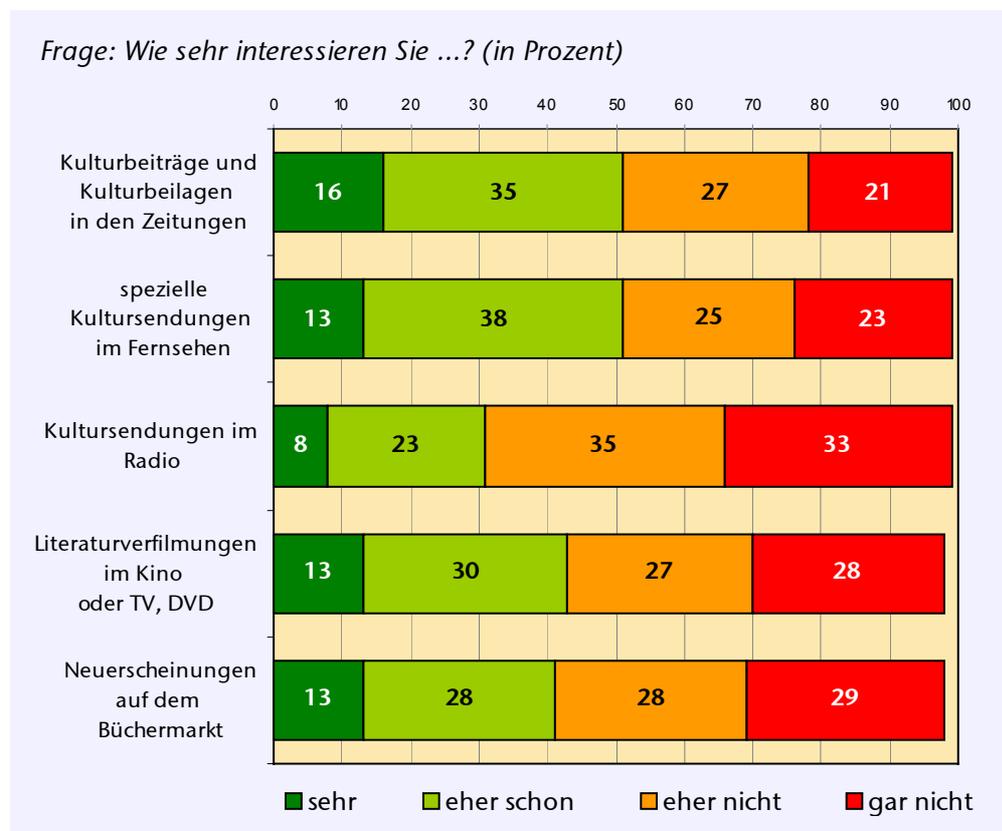
	GESAMT 1989	GESAMT 2007
ja	38	<b>55</b>
nein	62	<b>45</b>

## 4. Interesse an Kultur

Im Zuge dieser Befragung wurde auch das Interesse der Bevölkerung an den medial vermittelten Kulturbeiträgen bzw. -sendungen sowie an Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt erhoben.

Jeweils ein wirklich großes Interesse bekundet bei allen abgefragten Bereichen jeweils nur eine Minderheit rund um die 15-Prozentmarke.

Zumindest ein gewisses bzw. ein teilweises Interesse evozieren bei der halben Bevölkerung Kulturbeiträge in den Printmedien und die eine oder andere Kultursendung im Fernsehen. Bei etwa vier von zehn Österreicherinnen und Österreichern trifft dies auf Literaturverfilmungen im Kino, Fernsehen oder auf DVD und auf den aktuellen Büchermarkt zu. Kultursendungen im Radio stoßen bei rund drei von zehn Personen auf eine gewisse Resonanz.



Den gegenüber den Männern ausgeprägteren Besuchsfrequenzen bei Kulturveranstaltungen der Frauen liegt ein entsprechend größeres Interesse am kulturellen Leben generell zugrunde, das sich auch in einer erhöhten Rezeption der medial vermittelten Kulturbeiträge sowie der Buchneuerscheinungen niederschlägt.

Dieses größere Interesse seitens der Frauen manifestiert sich tendenziell bei allen Altersgruppen. Darüber hinaus schlägt sich auch hier der Bildungshintergrund nieder – vor allem bei den Literaturverfilmungen und bei der Literatur selbst.

Die in der folgenden Tabelle ausgewiesenen relativ hohen Interessensbekundungen bei Personen ab Matura resultieren aber vor allem daraus, dass die unter 45-Jährigen Frauen mit Matura ein ganz überdurchschnittliches Interesse an solchen Kulturbeiträgen haben. Während das entsprechende Interesse seitens der vergleichbaren Männerpopulation ungefähr im Gesamtschnitt liegt, bestätigten rund sieben von zehn Frauen ein zumindest gewisses Interesse an Kulturbeiträgen in den Printmedien sowie an Buchneuerscheinungen; bei rund sechs von zehn Frauen ist dies in Ansehung von TV-Kulturbeiträgen und Literaturverfilmungen der Fall.

#### Interesse an Kultur (in Prozent)

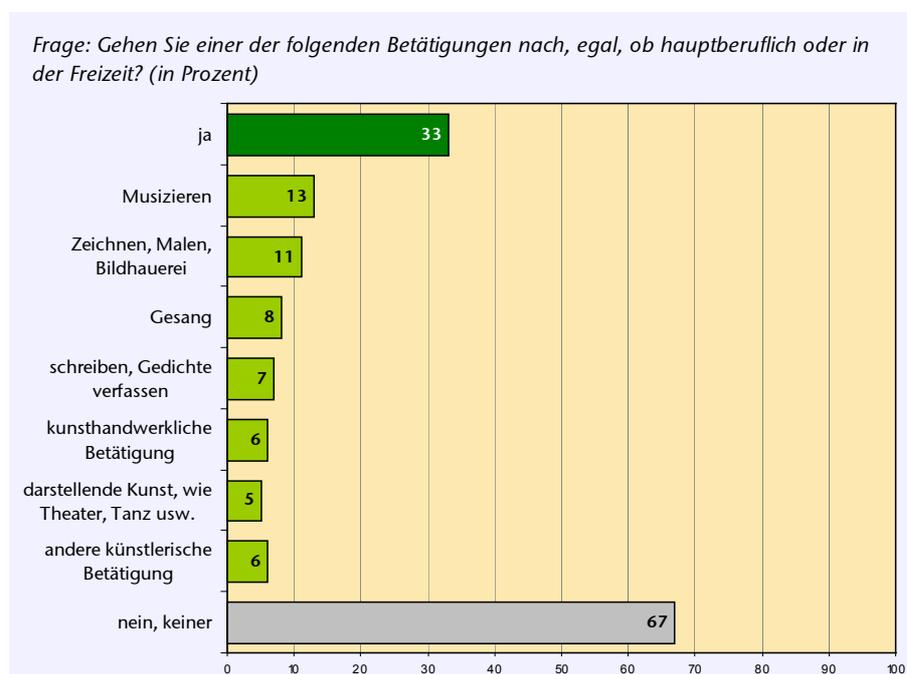
	Kulturbeiträge und -beilagen in Zeitungen	spezielle Kultursendungen im Fernsehen	Kultursendungen im Radio	Literaturverfilmungen im Kino oder TV, DVD	Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt
<b>GESAMT</b>	<b>51</b>	<b>51</b>	<b>31</b>	<b>43</b>	<b>41</b>
<b>GESCHLECHT</b>					
Männer	45	45	28	38	35
Frauen	57	56	34	49	47
<b>SCHULBILDUNG</b>					
Pflichtschule ohne Ausbildung	35	37	20	24	20
Pflichtschule mit Lehre	39	39	23	31	29
Fachschule	63	62	40	51	50
Matura	63	62	37	62	58
Hochschule	75	71	46	71	77

Die ungleich breitere Interessiertheit der Frauen vor allem in der jüngeren und mittleren Altersgruppe ab Matura zeigt sich auch bei den jeweiligen Quoten derer, die sich als „sehr interessiert“ bezeichnen. Dies sind 27 Prozent in Bezug auf Kulturbeiträge in den Zeitungen bzw. auf Kulturbeilagen (Vergleichsgruppe der Männer: 9 %), 22 Prozent hinsichtlich der TV-Kulturbeiträge (Männer: 10 %) und 12 Prozent bei Kultursendungen im Radio (Männer: 6 %). Bei Literaturverfilmungen lautet das Verhältnis 29 % versus 14 %, bei Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt 29 % versus 19 %.

Differenziert nach den Bildungsschichten allgemein zeigt sich, dass sich von den Pflichtschul- und Lehrabsolventen nur wenige für diese Themen „sehr“ interessieren. Der entsprechende Anteil macht bei allen abgefragten Kulturbeiträgen nur 3 bis 7 Prozent aus; bei den Akademikern und Akademikerinnen hingegen rund ein Viertel bis ein Drittel. Nur bei Radio-Kulturbeiträgen (die fast ausschließlich auf Ö1 gespielt werden) geht der Anteil an sehr Interessierten auch bei den Hochschulabgängern nicht über ein Fünftel hinaus.

## 5. Eigene kulturelle Betätigungen

Ein Drittel der Bevölkerung ist selbst entweder beruflich oder in der Freizeit aktiv am Kulturleben beteiligt, sei es als Mitglied eines kulturellen Vereins oder als Teilnehmer bzw. Teilnehmerin einer Kulturinitiative oder in Form einer eigenen professionellen oder dilettierenden Kunstausübung.



Auch hier erweist sich, dass die Frauen in kultureller Hinsicht aktiver als die Männer sind. Von den Frauen bestätigten 36 Prozent eine kulturelle Tätigkeit, seitens der Männer nur 28 Prozent. Deutlich mehr Frauen als Männer üben den Gesang oder die eine oder andere darstellende Kunstform aus.

Wie sich aus der folgenden Tabelle ersehen lässt, treffen überdurchschnittliche Kunstaktivitäten auf die unter 30-Jährigen zu (43 %). Bei den mittleren Altersgruppen beläuft sich die Quote an Aktiven auf rund ein Drittel, bei den über 60-Jährigen auf nicht viel mehr als ein Fünftel. Gegenüber dem Jahr 1989 hat sich bei den vergleichbaren künstlerischen Betätigungen anteilmäßig nur wenig verändert.

Frage: Gehen Sie einer der folgenden Betätigungen nach, egal, ob hauptberuflich oder in der Freizeit? (in Prozent)

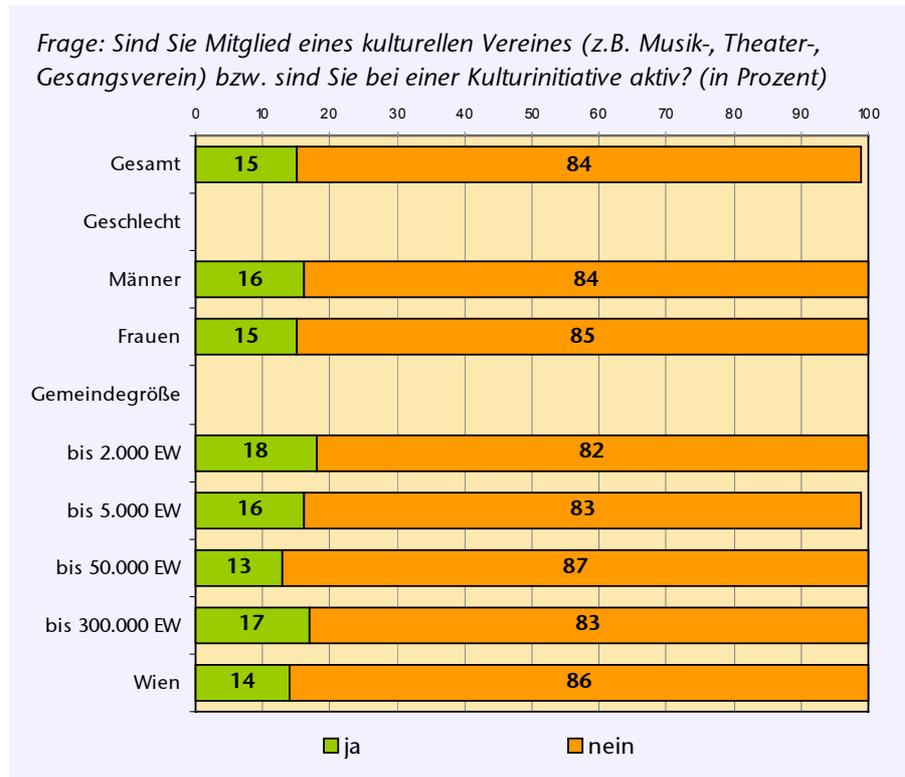
	GE-SAMT 1989	GE-SAMT 2007	Männer	Frauen	15–29 Jahre	30–44 Jahre	45–59 Jahre	ab 60 Jahre
Musizieren	11	<b>13</b>	12	13	19	15	8	8
Gesang	10	<b>8</b>	5	11	11	8	8	5
Zeichnen, Malen, Bildhauerei	10	<b>11</b>	9	13	21	11	10	4
kunsthanderkl. Betätigung	10	<b>6</b>	5	7	5	7	9	3
schreiben, Gedichte verfassen	*	<b>7</b>	7	7	10	6	7	5
darstellende Kunst, wie Theater, Tanz usw.	*	<b>5</b>	2	7	7	4	6	2
andere künstler. Betätigung	*	<b>6</b>	6	6	4	6	9	4
<b>nein, keiner</b>	*	<b>67</b>	<b>72</b>	<b>64</b>	<b>57</b>	<b>66</b>	<b>68</b>	<b>78</b>

\* nicht erhoben bzw. nicht vergleichbar

Auch da gibt es aufgrund des engen Konnexes von formaler Schulbildung und Kulturinteresse große Unterschiede zwischen den einzelnen Bildungsgruppen. Von jenen, die einen Pflicht- oder einen Lehrabschluss haben, ist rund ein Viertel kulturell aktiv. Von den Absolventen und Absolventinnen einer mittleren Schule sind es ein Drittel, ab Matura ist es die Hälfte.

Insgesamt 15 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sind Mitglied eines kulturellen Vereins oder wirken an einer Kulturinitiative aktiv mit. Dabei gibt es zwischen den Männern und den Frauen praktisch keine Unterschiede. Gering sind dieselben auch zwischen den einzelnen Altersgruppen. Lediglich bei den Bildungsschichten zeigen sich wieder Abweichungen, die hier allerdings geringer als bei allen anderen Kulturfragen ausfallen. Von den Pflichtschul- und Lehrabsolventen gaben 11 bis 13 Prozent eine entsprechende Vereinsmitgliedschaft bzw. Kulturaktivität an; ab einer mittleren Schulausbildung (Fachschule) liegt die Quote bei rund 20 Prozent.

Die folgende Grafik illustriert die Anteile nach der Größe der Wohn-  
gemeinde. Auch da fällt die Verteilung recht gleichförmig aus.

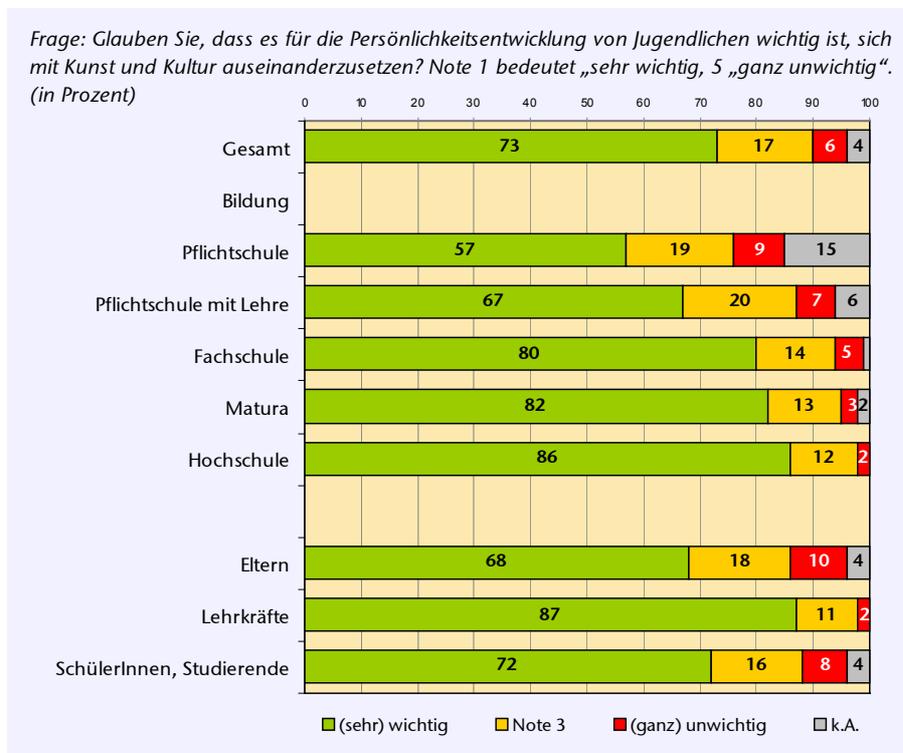


## 6. Kulturvermittlung in der Schule

### 6.1. Wichtigkeit von Kunst und Kultur für die Persönlichkeitsentwicklung

Bei der Bevölkerung besteht ein relativ ausgeprägtes Einvernehmen darüber, dass eine Auseinandersetzung über Kunst und Kultur für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen durchaus wichtig ist. Drei Viertel der Österreicherinnen und Österreicher stimmen dem zu.

Auch da zeigt sich freilich bei den einzelnen Bildungsschichten das gewohnte Bild. Die entsprechende Bedeutungsbeimessung nimmt mit dem ansteigenden Bildungslevel zu, wobei aber schon ab einem mittleren Schulabschluss ein weitgehender Konsens über die Wichtigkeit der kulturellen Dimension für die Persönlichkeitsentwicklung vorliegt. Die in der Stichprobe vertretenen Lehrkräfte (90 Personen) sind in überdurchschnittlichem Maße davon überzeugt. Die in Ausbildung Befindlichen (163 Personen) liegen da im Gesamtschnitt; die Eltern von SchülerInnen (453 Personen) etwas darunter.



Die folgende Tabelle weist die Mittelwerte einiger relevanter Bevölkerungssegmente anhand der fünfstufigen Skala aus. Hier zeigt sich, dass die Bedeutungsbeimessung von Kunst und Kultur für die Sozialisation der Kinder und Jugendlichen von den Frauen etwas höher veranschlagt wird als von den Männern. Sie nimmt auch mit dem Alter tendenziell zu. Dass Personen mit einem Zuwanderungshintergrund dem eine etwas geringere Wichtigkeit zuordnen, lässt sich aus dem etwas geringeren Bildungslevel dieser Population erklären.

Generell ist aber nochmals festzuhalten, dass sämtliche Bevölkerungsgruppen mehrheitlich von der hohen Kunst- und Kulturrelevanz für die Persönlichkeitsentwicklung überzeugt sind.

*Glauben Sie, dass es für die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen wichtig ist, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen? Note 1 bedeutet „sehr wichtig, 5 „ganz unwichtig“. (Mittelwerte)*

<b>GESAMT</b>	<b>1,9</b>
<b>GESCHLECHT</b>	
Männer	<b>2,0</b>
Frauen	<b>1,8</b>
<b>ALTER</b>	
15 bis 29 Jahre	<b>2,1</b>
30 bis 44 Jahre	<b>2,0</b>
45 bis 59 Jahre	<b>1,9</b>
ab 60 Jahre	<b>1,8</b>
<b>SCHULBILDUNG</b>	
Pflichtschule ohne Ausbildung	<b>2,1</b>
Pflichtschule mit Lehre	<b>2,1</b>
Fachschule	<b>1,9</b>
Matura	<b>1,7</b>
Hochschule	<b>1,6</b>
<b>GESCHLECHT/ALTER/BILDUNG</b>	
Männer bis 44 mit Matura	<b>1,9</b>
Männer bis 44 ohne Matura	<b>2,2</b>
Frauen bis 44 mit Matura	<b>1,7</b>
Frauen bis 44 ohne Matura	<b>2,1</b>
<b>LEHRKRÄFTE</b>	<b>1,5</b>
<b>MIGRATIONSHINTERGRUND</b>	
ja	<b>1,8</b>
nein	<b>2,0</b>

## 6.2. Welchen Beitrag erwartet man sich von der Schule?

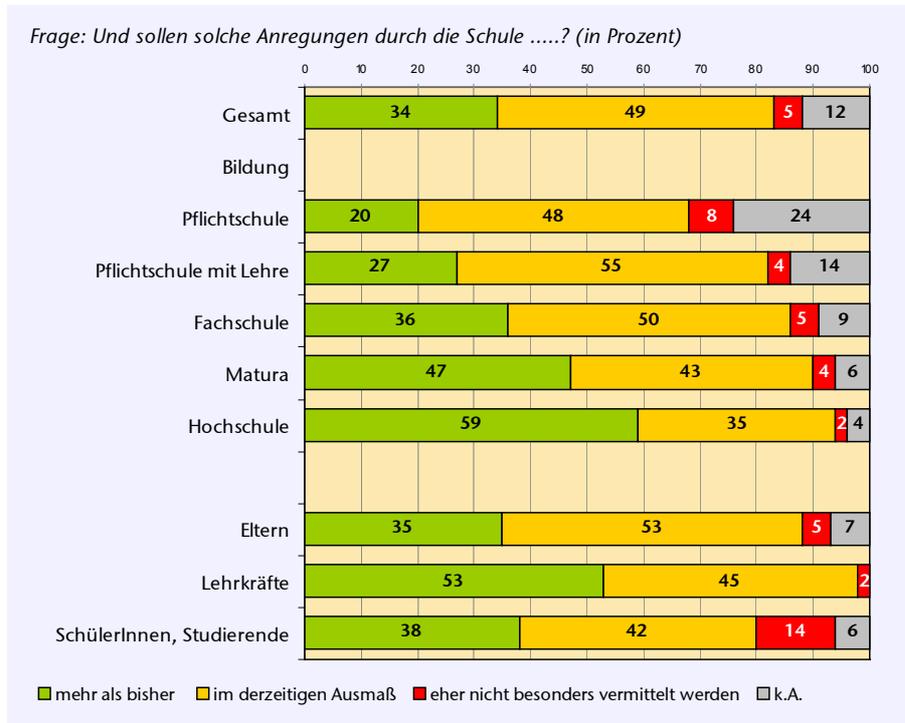
Die Respondenten wurden gefragt, ob sich die Schule aus Ihrer Sicht im bisherigen Ausmaß der Kunst- und Kulturvermittlung annehmen soll – oder ob da ein größeres (oder weniger) Engagement als derzeit wünschenswert wäre.

Die Hälfte der Gesamtbevölkerung hat den Eindruck, dass die gegenwärtige schulische Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur der Bedeutung derselben angemessen ist. Ein Drittel wünscht sich in diesem Bereich noch mehr an Anregungen für die SchülerInnen; dass dem schon jetzt ein zu großes Gewicht beigemessen wird, meint nur eine kleine Minderheit.

Auch bei der Beantwortung dieser Frage manifestiert sich ein fast linearer Zusammenhang mit dem eigenen Bildungshintergrund: Zwar meint auch von den ‚unteren‘ Bildungsgruppen so gut wie niemand, dass dieses Thema derzeit in der Schule eher schon überbewertet wird, doch überwiegt bei jenen, die keine Matura haben, deutlich die Auffassung, dass hier kein zusätzlicher Handlungsbedarf bei den Schulen besteht (deutlich höher sind bei den weniger Gebildeten auch die „weiß nicht“-Antworten).

Bei den Maturantinnen und Maturanten tendiert man schon eher dazu, dass sich die Schulen diesem Thema mehr als bisher annehmen sollten; von den Hochschulabsolventen wünscht sich das bereits eine deutliche Mehrheit.

Die folgende Grafik weist darüber hinaus die diesbezüglichen Antwortverteilungen der drei Schulpartner aus. Auch hier sind es vor allem die Lehrerinnen und Lehrer selbst, die es für gut befänden, wenn sich die Schule diesem Thema noch mehr als bisher widmen würde.



Personen, die selbst im Kulturbereich in irgend einer Form aktiv sind, sprechen sich ebenfalls in einem überdurchschnittlichem Maße für ein verstärktes Engagement der Schulen respektive der Lehrkräfte in der Kunst- und Kulturvermittlung aus (zu 48 %).

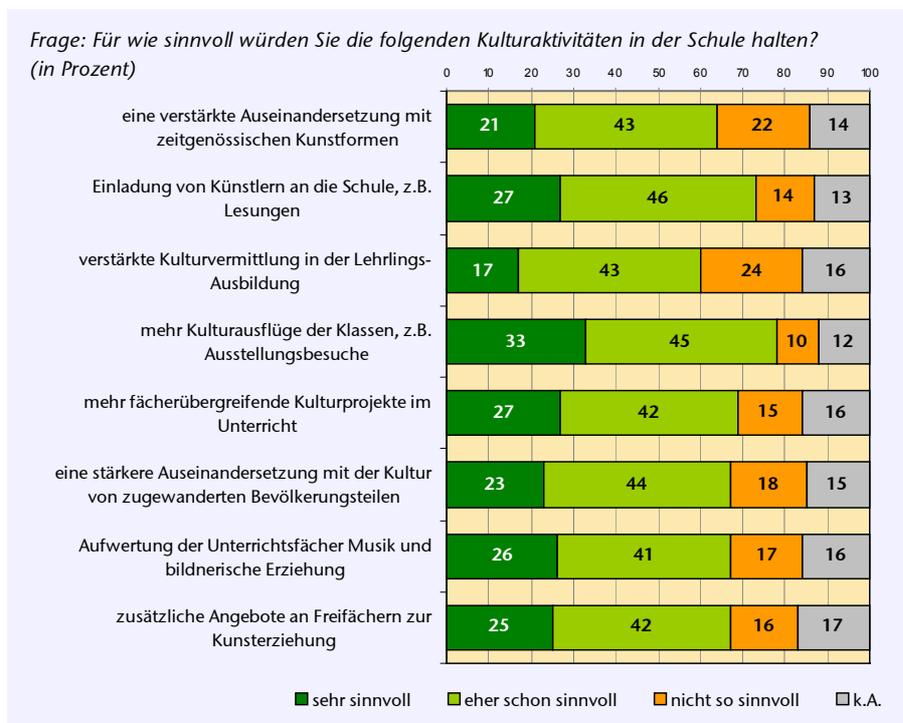
### 6.3. Gewünschte Kulturaktivitäten der Schulen

Den Befragten wurden eine Reihe von kunst- und kulturbezogenen Schulaktivitäten genannt, wobei sie jeweils angeben sollten, für wie sinnvoll sie diese Maßnahmen bzw. ein noch größeres Engagement in diesen Bereichen halten.

Wie sich aus der folgenden Grafik ersehen lässt, steht die Mehrheit der Bevölkerung allen abgefragten Maßnahmen positiv gegenüber. Dies betrifft fächerübergreifende Kulturprojekte, die Aufwertung von musischen Fächern, mehr Angebote an Freifächern zur Kunsterziehung und die verstärkte Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst ebenso wie ein Mehr an Kulturausflügen der Klassen, eine verstärkte persönliche Einbindung von Künstlern und Künstlerinnen in

die Schulen (z.B. Lesungen), ein verstärktes Eingehen auf die Kultur der zugewanderten Bevölkerungsgruppen und eine verstärkte Kulturvermittlung in der Lehrlingsausbildung.

Am vergleichsweise geringsten wird noch die Sinnhaftigkeit einer stärkeren Kunst- und Kulturvermittlung in der Lehrlingsausbildung respektive in der Berufsschule erachtet. Aus dem Befund dieser Studie, der das stark unterdurchschnittliche kunst- und kulturbezogene Leben und Interesse dieser Ausbildungsgruppe nachweist, leitet sich freilich gerade in diesem Bereich ein großer Handlungsbedarf ab.



Durchgängig zeigt sich auch hier, dass mit zunehmender Schulbildung die Sinnhaftigkeit aller dieser Maßnahmen in einem deutlich höheren und verbreiterten Maße evident ist.

Die in Ausbildung Stehenden liegen bei ihren zustimmenden Einstufungen tendenziell über dem Gesamtschnitt. Die Lehrerinnen und Lehrer sprechen sich in einem ganz besonderen Maße dafür aus, dass diese Maßnahmen umgesetzt werden sollten.

## 7. Kartenpreise der (Kultur-)Veranstaltungen

Im Rahmen der aktuellen Erhebung wurde auch gefragt, wie man die Preise von Eintrittskarten der unterschiedlichen Veranstaltungen einschätzt – ob diese also für zu teuer oder als angemessen erachtet werden.

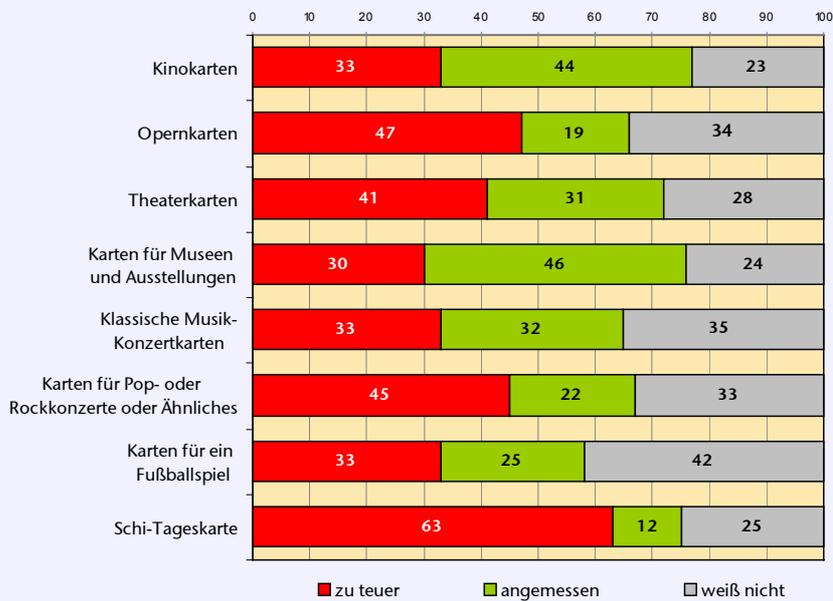
Jeweils rund ein Viertel bis ein Drittel der Befragten, also vor allem jene, die solche Veranstaltungen nicht besuchen, konnten das nicht bewerten. Bei den übrigen zeigt sich, dass doch große Bevölkerungsteile die einzelnen Kartenpreise für überhöht halten.

Am wenigsten gilt dies noch für Kinokarten und für Eintrittskarten für Museen und Ausstellungen. Für zu hochpreisig werden natürlich von vielen Opernkarten und Theaterkarten gehalten. Dasselbe trifft aber in einem hohen Maße auch für die Tickets von Pop- Rock- und ähnlichen Konzerten zu, deren primäre Zielgruppe die Jüngeren und damit nicht so finanzkräftigen Personen sind.

Zu Vergleichszwecken wurde auch gefragt, wie man diesbezüglich die durchschnittlichen Preise einer Schi-Tageskarte und einer Karte für den Besuch eines Fußballspieles taxiert. Beim Tages-Schipass sind die Nennungsanteile derer, die diese für unangemessen teuer halten, noch deutlich höher als bei allen erhobenen Kulturveranstaltungen. Wie teuer Karten für ein Fußballspiel in etwa sind, wussten nur rund sechs von zehn Befragten. Unter diesen hat man mehrheitlich auch den Eindruck, dass da die Preise überhöht sind.

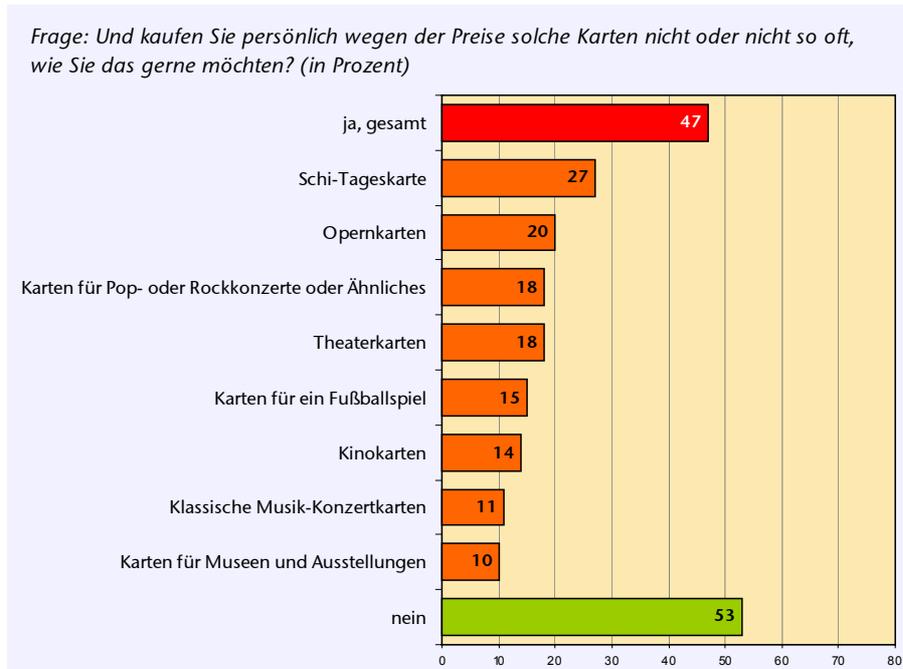
Die folgende Grafik weist die Antwortverteilungen auf Basis aller Befragten aus:

Frage: Sagen Sie bitte jeweils, ob Sie Eintrittskarten für folgende Veranstaltungen bzw. Aktivitäten generell für zu teuer halten oder ob die Preise da im Großen und Ganzen angemessen sind. (in Prozent)



Die unter 30-Jährigen respektive die in Ausbildung Befindlichen - also jene, die besonders gerne ins Kino gehen - halten die Kinokarten zu deutlich höheren Anteilen als die Gesamtbevölkerung für zu teuer. Von den SchülerInnen und Studierenden stimmt dem rund jede/r Zweite zu. Noch deutlich verbreiteter ist bei den Jüngeren der Ärger über die zu teuren Tickets von Pop- und Rockkonzerten. Von den unter 30-Jährigen, die davon ja in erster Linie attrahiert werden, sagten über 60 Prozent, dass sie die Ticketpreise für überzogen halten.

Knapp die Hälfte aller Befragten bestätigte, dass sie sich wegen der zu hohen Kartenpreise die eine oder andere Veranstaltung, die sie gerne besuchen würden, schlichtweg nicht leisten können. Die folgende Grafik weist die entsprechenden Nennungsanteile aus.



Auch hier wieder ein Hinweis zu den unter 30-Jährigen, die in Summe von allen Altersgruppen das größte Interesse an Kulturveranstaltungen bekunden. Von ihnen gab jeweils rund ein Fünftel an, sich nicht nur Opern- und Theaterkarten, sondern auch Kinokarten nicht so oft leisten zu können, wie sie das gerne möchten. In Bezug auf Pop- und Rock-Konzerte trifft dies auf drei von zehn Befragten zu.

Der Zusammenhang von Alter und Bedarf an Veranstaltungskarten ist umgekehrt proportional und lässt sich somit auf die folgende Kurzformel übertragen: Mit zunehmender Leistbarkeit nimmt das Interesse daran ab.

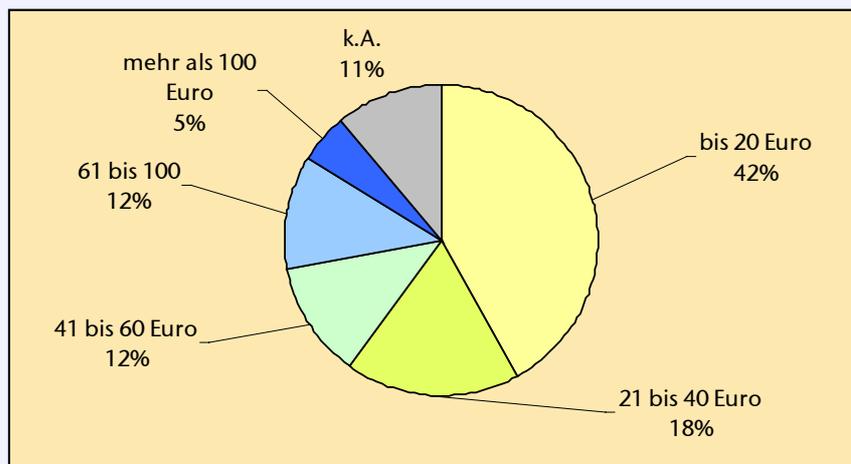
An sich würde man annehmen können, dass die benachteiligten sozialen Schichten und damit auch die unteren Einkommensgruppen zu deutlich erhöhten Anteilen monieren, sich die Kartenpreise nicht leisten können. Dem ist allerdings nicht so, da bei ihnen auch ein geringeres Interesse an diesen Veranstaltungen gegeben ist (oder: da sich bei Ihnen der Gedanke daran angesichts der persönlichen Finanzlage von vornherein verbietet).

## 8. Kulturaktivitäten: Ausgaben und Leistbarkeit

### 8.1. Ausgaben für Kulturaktivitäten und kunstbezogene Produkte

Rund vier von zehn Österreicherinnen und Österreichern geben im Monat durchschnittlich nicht mehr als bis zu 20 Euro für Kulturaktivitäten bzw. für Produkte aus dem Kunst- und Kulturbereich (Bücher, CDs etc.) aus. Ein weiteres knappes Fünftel gab an, sich dies bis zu 40 Euro kosten zu lassen. Ausgaben von mehr als 100 Euro kann oder will sich nur eine kleine Minderheit leisten.

*Frage: Wie viel geben Sie persönlich durchschnittlich für Kulturaktivitäten pro Monat aus? (Für Eintrittskarten, Theater- und Konzertabonnements, für Bücher, CD's usw.)*



Zwischen den Männern und den Frauen liegt hier eine weitgehende Gleichverteilung vor. Berücksichtigt man allerdings, dass in Österreich die Kaufkraft der Männer im Schnitt nach wie vor deutlich über jener der Frauen liegt, dann ist evident, dass Frauen einen größeren Anteil ihres verfügbaren Geldes für Kulturaktivitäten ausgeben als dies Männer tun.

Die folgende Tabelle weist die Ausgaben-Kategorien auch nach den Alters- und den Bildungsschichten aus. Erwartungsgemäß haben die Jüngeren und Personen mit einem nicht so hohen formalen Ausbildungslevel dafür eher weniger Geld zur Verfügung.

Ob Migrationshintergrund oder nicht, spielt insgesamt gesehen bei dieser Frage offenkundig keine so relevante Rolle.

Die monatlichen Ausgaben für Kunst und Kultur sind bei den Akademikern und Akademikerinnen sowie speziell bei den Lehrkräften ganz überdurchschnittlich hoch. Ein Drittel von ihnen gab an, monatlich im Schnitt mehr als 60 Euro für Kulturaktivitäten und für Bücher, CDs etc. auszugeben.

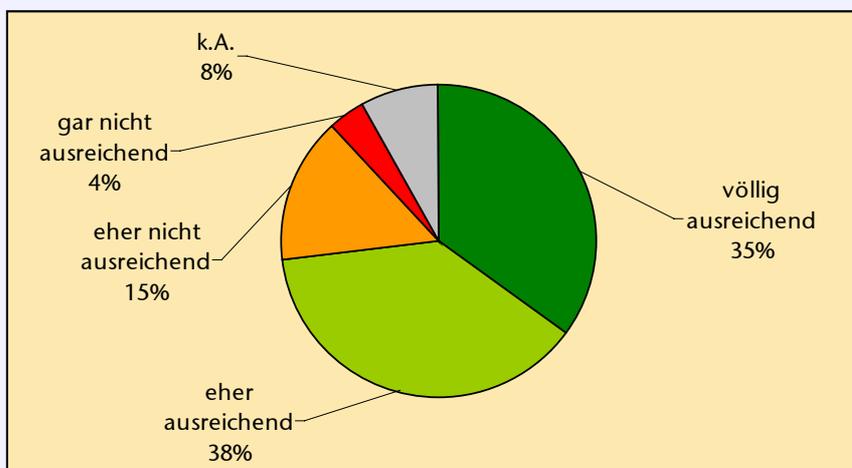
*Frage. Wie viel geben Sie persönlich durchschnittlich für Kulturaktivitäten pro Monat aus? (Für Eintrittskarten, Theater- und Konzertabonnements, für Bücher, CD's usw.) (in Prozent)*

	bis 20 Euro	21 bis 40 Euro	41 bis 60 Euro	über 60 Euro
<b>GESAMT</b>	<b>42</b>	<b>18</b>	<b>12</b>	<b>17</b>
<b>GESCHLECHT</b>				
Männer	42	18	12	16
Frauen	41	19	12	16
<b>ALTER</b>				
15 bis 29 Jahre	46	26	12	8
30 bis 44 Jahre	39	20	15	17
45 bis 59 Jahre	42	14	12	23
ab 60 Jahre	40	14	9	14
<b>SCHULBILDUNG</b>				
Pflichtschule ohne Ausbildung	60	9	5	2
Pflichtschule mit Lehre	51	17	7	10
Fachschule	32	19	15	29
Matura	29	26	20	21
Hochschule	18	24	18	36
<b>LEHRKRÄFTE</b>	24	22	20	32
<b>MIGRAT.HINTERGRUND</b>				
ja	43	16	12	18
nein	41	19	12	16

## 8.2. Leistbarkeit von Kulturaktivitäten

Knapp drei Viertel der Befragten sagten, dass sie mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Budget für Kulturaktivitäten im Großen und Ganzen das Auslangen finden. Bei rund einem Fünftel der Bevölkerung ist dies nicht der Fall (für die Restgruppe hat das an und für sich keine Relevanz).

Frage: Halten Sie das Budget, das Sie persönlich für Kulturaktivitäten zur Verfügung haben, für ....?



Auch da ist bemerkenswert, dass sich die entsprechenden Abweichungen zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen eher in Grenzen halten. Zwar weisen die Jüngeren und auch die 45- bis unter 60-Jährigen zu etwas höheren Anteilen auf ihre eher beschränkten finanziellen Mittel für Kulturaktivitäten hin, doch auch sie erachten dieselben für eher schon ausreichend.

Bei den oberen Bildungsschichten ist die Unzufriedenheit mit dem aus ihrer Sicht unzureichenden persönlichen Kulturbudget sogar noch höher als bei den entsprechenden Kontrastgruppen. Auch dies resultiert in erster Linie daraus, dass die Bedürfnislage eine sehr unterschiedliche ist. Entscheidend für die jeweilige Zufriedenheit ist hier wohl so wie bei den meisten anderen Lebensfragen die Relation von Anspruch und Realität. Dieses Verhältnis scheint bei den ‚oberen‘ Bildungsschichten nicht zufriedenstellender als bei den weniger Privilegierten zu sein.

Frage. Halten Sie das Budget, das Sie persönlich für Kulturaktivitäten zur Verfügung haben, für völlig ausreichend, für eher schon ausreichend, für eher nicht ausreichend oder für gar nicht ausreichend? (in Prozent)

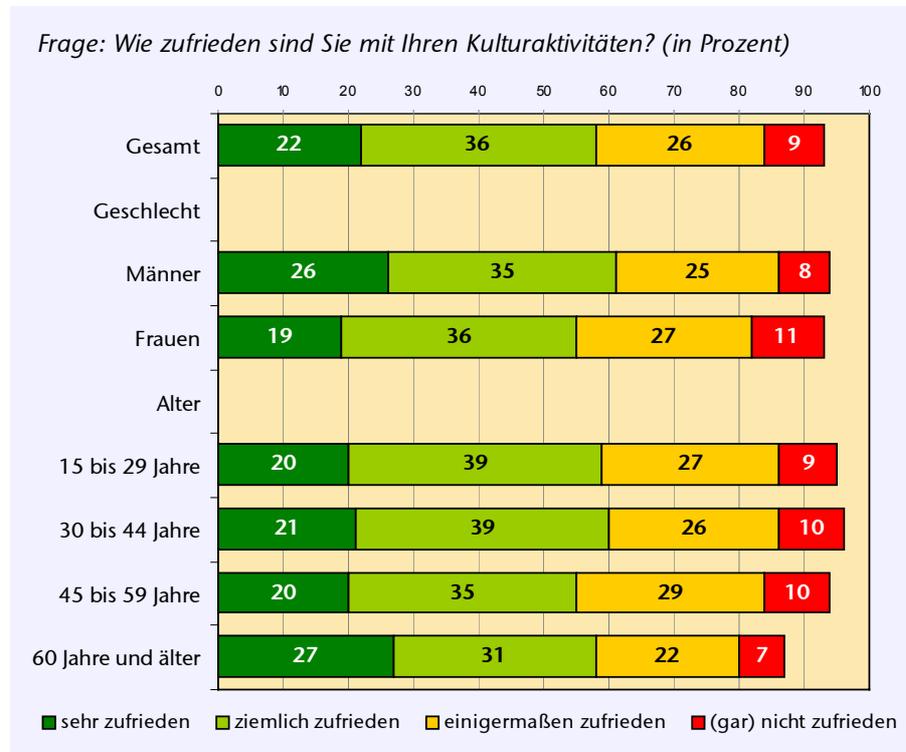
	völlig ausreichend	eher schon ausreichend	(eher) nicht ausreichend
<b>GESAMT</b>	<b>35</b>	<b>38</b>	<b>19</b>
<b>GESCHLECHT</b>			
Männer	36	39	17
Frauen	35	38	21
<b>ALTER</b>			
15 bis 29 Jahre	30	39	24
30 bis 44 Jahre	33	43	18
45 bis 59 Jahre	34	38	23
ab 60 Jahre	44	33	12
<b>SCHULBILDUNG</b>			
Pflichtschule ohne Ausbild.	41	30	12
Pflichtschule mit Lehre	42	36	15
Fachschule	27	45	23
Matura	31	38	27
Hochschule	30	49	20
<b>LEHRKRÄFTE</b>	38	47	12
<b>MIGRATIONSHINTERGRUND</b>			
ja	29	43	22
nein	36	38	19

## 9. Zufriedenheit mit den eigenen Kulturaktivitäten

Die große Mehrzahl der Bevölkerung ist insgesamt gesehen mit Art und Umfang ihrer kulturellen Aktivitäten zumindest einigermaßen zufrieden. Der Anteil derer, die ihre Kulturinteressen aus dem einen oder anderen Grund stark hintanstellen müssen, beläuft sich auf 9 Prozent.

Rechnet man noch jene hinzu, die mit ihren derzeitigen Kulturaktivitäten nur einigermaßen „leben“ können, womit schon eine größere Kluft zum wünschenswerten Zustand signalisiert wird, so macht die Quote der wenig bis gar nicht Zufriedenen 35 Prozent aus.

Wie die folgende Grafik zeigt, sind die Frauen - die insgesamt gesehen ein deutlich aktiveres und reichhaltigeres Kulturleben pflegen - mit der Realisierbarkeit ihrer kulturellen Bedürfnisse unzufriedener als die Männer. Differenziert nach den Altersgruppen fallen die Zufriedenheitsergebnisse bei den 45- bis 60-Jährigen etwas schwächer aus.



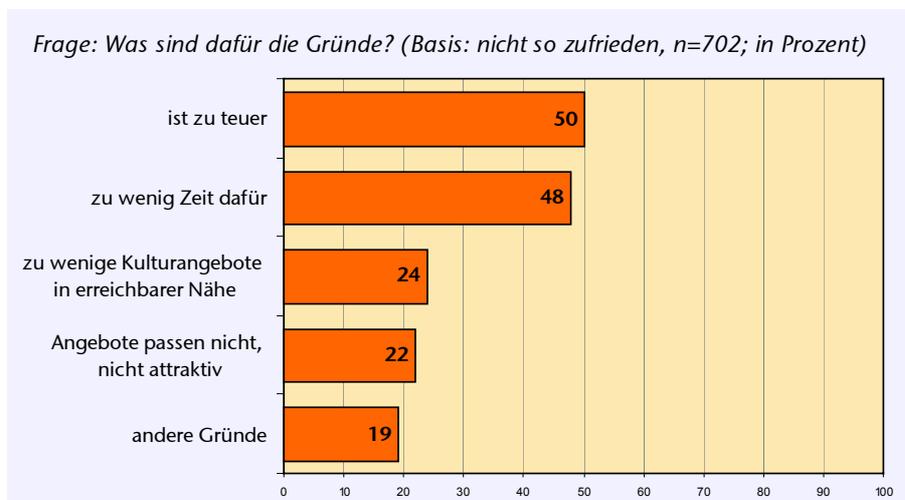
Die folgende Tabelle weist die entsprechenden Mittelwerte aus. Auch daraus ist erkennbar, dass die Bewertungsabweichungen zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen nicht allzu hoch sind. Dies gilt auch für die einzelnen Bildungsschichten. Die abgeschwächten Zufriedenheitswerte der Höhergebildeten resultieren vor allem daraus, dass die unter 45-jährigen Frauen mit Matura, also die insgesamt gesehen Kulturaktivsten und Kunstinteressiertesten, mit dem für sie realisierbaren Ausmaß, Kunst und Kultur in ihr (Alltags-)Leben zu integrieren, am unzufriedensten sind. Auch da bestätigt sich: Mit dem Interesse und dem Bedürfnis erhöht sich auch der Anspruch, der ab einem gewissen Level kaum noch einlösbar ist.

*Frage: Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Kulturaktivitäten? (Mittelwerte)*

<b>GESAMT</b>	<b>2,3</b>
<b>GESCHLECHT</b>	
Männer	<b>2,2</b>
Frauen	<b>2,3</b>
<b>ALTER</b>	
15 bis 29 Jahre	<b>2,3</b>
30 bis 44 Jahre	<b>2,3</b>
45 bis 59 Jahre	<b>2,3</b>
ab 60 Jahre	<b>2,2</b>
<b>SCHULBILDUNG</b>	
Pflichtschule ohne Ausbildung	<b>2,2</b>
Pflichtschule mit Lehre	<b>2,2</b>
Fachschule	<b>2,3</b>
Matura	<b>2,4</b>
Hochschule	<b>2,2</b>
<b>SOZIALE SCHICHT</b>	
A	<b>2,0</b>
B	<b>2,3</b>
C	<b>2,3</b>
D	<b>2,3</b>
E	<b>2,1</b>
<b>MIGRATIONS Hintergrund</b>	
ja	<b>2,3</b>
nein	<b>2,3</b>

Jene, die angaben, dass ihre derzeitigen Kulturaktivitäten nur einigermaßen oder gar nicht den Ansprüchen gerecht werden, wurden nach den Gründen dafür befragt.

Die beiden Hauptfaktoren sind gleichermaßen die zu hohen Preise und die fehlende Zeit. Nur jeweils rund halb so viele sagten, dass dies an den überhaupt fehlenden oder an den ihren Interessen nicht adäquaten Kulturangeboten in erreichbarer Nähe liegt.



Auf die fehlende Zeit für mehr Kulturaktivitäten wiesen vor allem die unter 45-jährigen Frauen (zu rund 60 %) und bei dieser Altersgruppe wiederum ganz besonders jene mit Matura (zu 80 %) hin.

Dass sie sich ein (noch) intensiveres Kulturleben finanziell nicht leisten können, sagten vor allem die unter 30-Jährigen (zu 60 %) und gleichermaßen auch die 45- bis 60-Jährigen, also jene Gruppe, die vor allem im Fall von Kindern vielfach in einer finanziell eher angespannten Situation ist. Besonders hoch sind hier die Nennungsanteile bei den Studierenden (zu teuer: 90 %).

Befragte mit einem Zuwanderungshintergrund unterscheiden sich bei ihren Begründungen kaum von der „einheimischen“ Bevölkerung.

Bemerkenswert ist, dass der Aspekt der fehlenden oder unpassenden Kulturangebote nicht (nur) dort als Problem genannt worden ist, wo man das am ehesten erwarten durfte, nämlich in den Kleingemeinden bzw. im ländlichen Raum, sondern dies durchaus und in zum Teil deutlich höherem Maße mit Ausnahme von Wien auch im städtischen Bereich der Fall war.

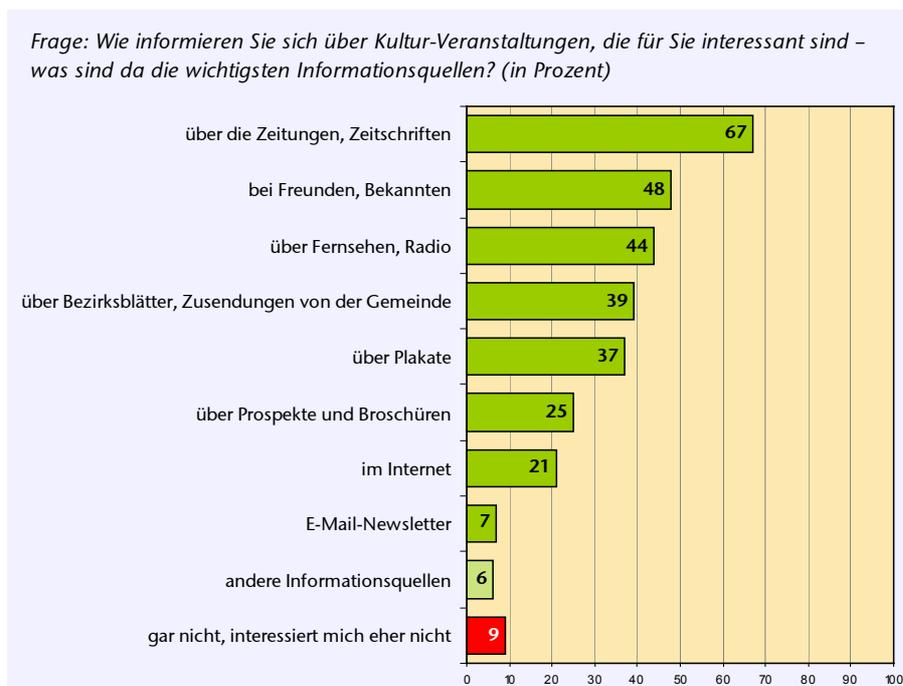
Zwar fallen in den ganz kleinen Gemeinden (bis zu 2000 EW) überdurchschnittliche Nennungsanteile (ca. 40 %) auf die fehlenden Kulturangebote, doch liegt die entsprechende Quote in den größeren Städten (ab 50.000 EW) respektive in den Landeshauptstädten auch bei rund 30 Prozent.

Noch deutlicher zeigt sich der geringe Konnex zur Gemeindegröße bei den Antworten, die monierten, dass die derzeitigen Kulturangebote in leicht erreichbarer Nähe den eigenen Interessen nicht entsprechen. In den Kleinstgemeinden liegen die entsprechenden Antwortquoten (23 %) im Gesamtschnitt und decken sich damit auch weitgehend mit jenen in den mittelgroßen Städten. Doppelt so hoch sind sie hingegen in den großen Städten ab 50.000 Einwohner (46 %), während dies in Wien so gut wie niemand als Begründung anführte.

Daraus lässt sich folgendes Resümee ziehen: In den kleinen Gemeinden und kleineren bzw. mittleren Städten mag es zwar weniger Kulturangebote geben, diese decken aber für den großen Teil der dort Lebenden die Interessen und Bedürfnisse offenkundig weitgehend ab. In Wien ist das Kulturangebot so vielfältig, dass diesbezügliche Defizite nur ganz vereinzelt moniert werden. In den Landeshauptstädten bzw. in den wenigen anderen größeren Städten über 50.000 Einwohner gehen die Kulturangebote offenkundig an den Bedürfnissen eines Teiles der Wohnbevölkerung vorbei.

## 10. Informationsquellen zu Kulturveranstaltungen

Die am meisten genutzten Informationsquellen für Kulturveranstaltungen sind die Zeitungen bzw. die Zeitschriften mit ihren Veranstaltungsprogrammen und Kulturhinweisen. Fernsehen und Radio spielen da schon eine deutlich geringere Rolle. Jeweils knapp vier von zehn Befragten informieren sich u.a. über die Bezirksblätter bzw. die Gemeindegremien und über Plakate. Ein Viertel nannte Prospekte und Programmbroschüren; ein Fünftel nutzt dazu auch regelmäßig das Internet. Vielfach holt man da auch bei den Freunden und Freundinnen bzw. bei Bekannten Erkundungen ein.



Die Zeitungsinformationen sind für alle Bevölkerungsgruppen die zumindest von der Nutzung her wichtigsten Informationsquellen. Via Gemeindegremien bzw. Bezirksblätter informiert man sich vor allem in den ländlichen Gemeinden und in den mittelgroßen Städten. In den großen Städten und insbesondere in Wien sind sie als Informationsquelle von nicht ganz so großer Relevanz.

Insbesondere in der Bundeshauptstadt spielt das Fernsehen als Informationsquelle für Kunst- und Kulturveranstaltungen und Events eine große Rolle (die Mehrzahl der heimischen TV-Veranstaltungsbeiträge betrifft auch Wien).

Aus dem Internet beziehen vor allem die Jüngeren und die Höhergebildeten ihre Informationen über aktuelle Veranstaltungen („wichtige Informationsquelle“: ca. 40 - 50 %).

## 11. Fragen zur Kunst- und Kulturförderung

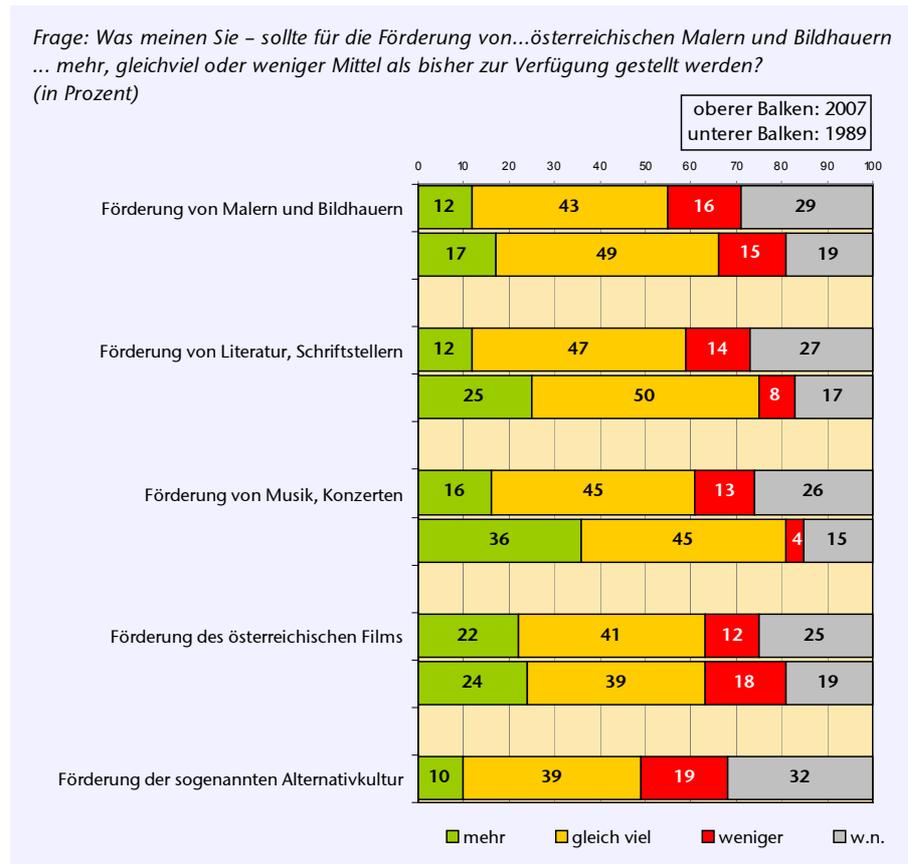
In der Bevölkerung besteht ein breiter Grundkonsens darüber, dass Kunst und Kultur mit öffentlichen Mitteln gefördert werden sollen. Bei der Begründung für die finanziellen Subventionen spielen für die Österreicherinnen und Österreicher utilitaristische und idealistische Argumente fast gleichermaßen eine Rolle. Die vergleichsweise höchsten Zustimmungsqoten betreffen freilich den unmittelbaren ökonomischen Nutzeneffekt in Bezug auf den Fremdenverkehr respektive für den zunehmenden Kulturtourismus. Dementsprechend hoch wird auch der Imagewert der österreichischen Kultur veranschlagt.

Fast gleichermaßen glaubt man aber auch, dass wir ohne Kulturförderung Gefahr laufen, unsere Identität und unser Selbstbild (als Angehörige einer Kulturnation) zu verlieren. So gut wie alle statistisch ausgewerteten Bevölkerungsgruppen meinen mehrheitlich, dass eine Kulturförderung mit öffentlichen Mitteln auch dann gerechtfertigt ist, wenn daraus kein erkennbarer ökonomischer Nutzen resultiert. Knapp ebenso viele würden eine entsprechende Rentabilität aber freilich begrüßen.

Es ist nun keineswegs so, dass es insbesondere die weniger Kultur- und Kunstinteressierten sind, die den ökonomischen und imagebezogenen Mehrwert in den Vordergrund stellen. Dessen Relevanz für unser Land sehen gleichermaßen auch jene, für die die Kunstdimension einen hohen persönlichen Stellenwert hat. Dem Argument, wonach eine Förderung der Kultur für die Bewahrung der kulturellen Identität unseres Landes und der Bevölkerung wichtig sei, gewinnen vor allem die ‚oberen‘ Bildungsschichten viel ab.

Die kategorische Auffassung, dergemäß die Künstler und Künstlerinnen gar nicht gefördert werden und sie selbst sehen sollen, wie sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten, vertritt bei allen Bevölkerungsgruppen jeweils nur eine kleine Minderheit. Relativ verbreitet sind aber schon jene Stimmen, die dem in einem gewissen Maße etwas abgewinnen können. Dies impliziert wohl die Erwartungshaltung, die Förderung von Künstlern und Künstlerinnen mit Steuergeldern in gewissen Grenzen zu halten.

Ende der 80er Jahre sprachen sich noch deutlich mehr für die stärkere Förderung von Musik und Literatur aus. Bei den übrigen Kunstsparten haben sich seit damals keine nennenswerten Präferenzverschiebungen ergeben (zur „Alternativkultur“ gibt es keine Referenzergebnisse, da diese bei der Vorgängerstudie nicht abgefragt worden ist).



Abschließend wurde die schon im Jahr 1989 erhobene Frage gestellt, welche Künste in Zukunft eher mehr oder eher weniger durch öffentliche Mittel gefördert werden sollen.

Wie die folgende Überblicksgrafik zeigt, tendiert gegenwärtig die jeweils größte Gruppe dafür, die derzeitige Förderung zu prolongieren. Da davon auszugehen ist, dass über deren Höhe so gut wie niemand Bescheid weiß, manifestiert sich in dieser Antwortverteilung der verbreitete Eindruck, dass da kein sonderlicher Handlungsbedarf in die eine oder andere Richtung gegeben ist. Angesichts der auch relativ hohen „weiß nicht“-Quote beschränkt sich die Gruppe derer, die eine Präferenz in die eine oder andere Richtung haben, auf ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung.

Innerhalb dieser jeweils kleinen Gruppe votiert man eher dafür, die Fördergelder für die Oper und die Förderung der „Hochkultur“ generell eher etwas einzuschränken. Dasselbe gilt allerdings auch hinsichtlich der sogenannten Alternativkultur.

Eher mehr Fördermittel könnte man sich für die Kleinbühnen und Alternativtheater sowie für die lokalen bzw. regionalen Kulturinitiativen vorstellen. Aber auch hier beläuft sich der Überhang an Befürwortern auf Basis der Gesamtbevölkerung nur auf eine sehr kleine Minderheit.

Bei allen übrigen erhobenen Künsten und Kulturangeboten gleichen sich die geringen Voten zugunsten einer verstärkten Förderung oder einer Kürzung der bestehenden Subventionierung weitgehend aus.

Vor knapp zwei Jahrzehnten wurde die Förderwürdigkeit der Kultur noch viel stärker als heute unter den Auspizien des ökonomischen Nutzwertes gesehen. Gegenüber damals hat sich allerdings auch der Anteil der Indifferenten bzw. derer, die dazu gar keine Meinung haben, etwas erhöht.

Frage: Ich lese Ihnen nun eine Reihe von Gründen vor, weshalb man Kultur fördern kann. Sagen Sie mir bitte zu jedem, ob Sie dieser Aussage sehr, etwas oder gar nicht zustimmen. Man sollte Kultur mit öffentlichen Geldern fördern, .... (in Prozent)

